Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 152 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 3. Juli 1934

Hitlers Tat.

Die Sondermeldung, mit der der Londoner „Daily Telegraph" seine Leser von den Ereignissen des 30. Juni in Deutschland unterrichtete, trägt die Überschrift: „Hitlers Tat". Als Deutscher freut man sich dessen, denn diese Überschrift charakterisiert wirklich dasjenige, was sich am 30. Juni abgespielt hat, und ebenso erfreulich ist, daß im Ausland im großen und ganzen die Stimmen der Presse auf diesen Ton abgestimmt sind. Das bedeutet in gewisser Beziehung doch so etwas wie eine Überraschung. In seiner Rundfunkrede hatte der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sehr deutlich darauf hingewiesen, daß „die Verschwörer sich schon die uns feindlich gesinnte Auslandspresse zu Hilfe gerufen hatten; sie faselte schon seit Wochen von Krisen des Systems; sie mag nun wissen, wo Stärke und Autorität in Deutschland zu finden ist, und niemals stand irgendwo eine Regierung so fest wie die unsere". Es war auch dem geschickten Eingreifen des preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring mit zu verdanken, der am Nachmittag des 30. Juni die Vertreter der ausländischen Presse zusammenrief und über alles unterrichtete, daß nun nicht irgendwelche falschen oder übertriebenen Nachrichten von den Ereignissen in Deutschland nach dem Ausland hinausgetragen wurden. Da gab es keine Telefon- oder Telegrammsperre, wie sie anderswo üblich ist, wenn etwas politisch Gefährliches geschieht. Das Ausland konnte unterrichtet werden, und diese Unterrichtung sollte geschehen, gerade weil der rasche Zugriff des Führers — und das war sein allerpersönlichstes Zugreifen — dafür gesorgt hatte, daß die aus ihren „Löchern und Schlupfwinkeln herausgekommenen Wühlmäuse" bereits restlos ihrem verdienten Schicksal zugeführt wurden.

Auch darin ist die Auslandspresse völlig einig, daß sie, um jenes Wort aus der Goebbels-Rede noch einmal zu wiederholen, „sehr genau weiß, wo Stärke und Autorität in Deutschland zu finden ist und daß niemals irgendwo eine Regierung so fest stand wie die unsere". Und nicht allein der „Daily Telegraph", sondern auch eine ganze Reihe ausländischer Pressestimmen weisen darauf hin, daß tatsächlich, wie Dr. Goebbels sagte, „niemals eine Regierung von einem Manne von so großem persönlichen Mut geleitet" wurde, wie die eines Adolf Hitler. Gerade der Mut und die Entschlossenheit, mit der Adolf Hitler unter Einsatz seiner Person gehandelt hat, nötigt die Berliner Berichterstatter selbst französischer Zeitungen zu der Anerkennung, daß, wie man in einem Pariser Blatt lesen kann, das „Ansehen Adolf Hitlers im deutschen Volk und das Vertrauen, das ihm entgegengebracht werde, noch weiter gestiegen sei".

Aus allen europäischen Hauptstädten sind Meldungen eingetroffen darüber, daß man dort am Sonnabendabend den Berliner Ereignissen Extrablätter widmete, die den Verkäufern geradezu aus den Händen gerissen wurden. Auch daraus geht hervor, wie groß überhaupt das internationale, wenn man so sagen darf: Interesse an Deutschland ist! Gewiß ist es alles andere als erfreulich, daß solche Vorkommnisse geschehen sind, wie sie durch den Zugriff des Führers beseitigt wurden, und die nun die Blicke der Welt auf Deutschland gezogen haben. Aber gerade dieser rasche und energische Zugriff, Hitlers persönlichste Tat also, hat dafür gesorgt, daß im Ausland irgendwelche hämische Freude über die Intrigen der Verschwörer gar nicht aufkommen kann. Selbst ein Blatt wie das Pariser „Journal", dessen Einstellung gegen Hitler und sein Deutschland ganz unzweideutig war, ist und vermutlich bleiben wird, trifft auch hier genau wie die englischen Blätter das richtige, denn es schreibt: „Hitler hält den Schlüssel in der Hand", und andere französische Blätter warnen davor, eine Schwächung Deutschlands im Gefolge seiner inneren Zwistigkeit zu erhoffen. Allerdings wäre es ebenso falsch, französischerseits nun deswegen irgendwelche Änderungen außenpolitischer Art zu vermuten!

Die Vorgänge des 30. Juni gehören der Geschichte an, und die zweite Revolution, die sich ihre Verursacher allerdings ganz anders gedacht haben, ist restlos abgeschlossen. Auch darüber ist sich das Ausland völlig klar. Aber nicht nur draußen weiß man es, sondern auch im Inland, daß die Rede Dr. Goebbels gleichsam den Schlußstrich unter diese Episode gezogen hat. Denn mehr als eine Episode ist es nicht geworden und gewesen, dafür hat eben Adolf Hitlers Tat gesorgt! Und außerdem nahm das deutsche Volk, um militärisch zu sprechen, „die Knochen zusammen". Es gab nur einen einzigen Gedanken: der Führer! Es gab nur ein einziges Wollen: Hinter den Führer treten! Diese Disziplin des gesamten deutschen Volkes war aber nicht ein äußeres Geschehen — wie sie gerade von der Auslandspresse immer und immer wieder und jedesmal falsch gezeichnet wird —, sondern war eine innere Selbstverständlichkeit, war ein Ausdruck der Treue, die nicht nur das deutsche Volk an seinen Führer bindet, sondern die ihn selbst mit allen Fasern mit seinem Volk als seiner Gefolgschaft vereint.

Die Abstimmung im Saargebiet.

— Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935 festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 zwanzig Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat. Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt. Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis zum 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen.

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben.

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis zum 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormundes hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

*

Die Zeitung „Deutsche Front" bringt zum Eintreffen der Abstimmungskommission im Saargebiet einen Leitartikel, in dem betont wird, daß das Volk an der Saar der Kommission Vertrauen entgegenbringe aus einem unbestimmten Gefühl heraus, daß dieses Vertrauen nicht getäuscht werden wird.

Und wenn heute, so heißt es weiter, Hunderttausende, ja, darüber hinaus Millionen Menschen im Deutschen Reich diese Menschen im Geiste begleiten, dann mit einer Sehnsucht, sie mögen streng und gerecht den Weg der deutschen Saar zur deutschen Freiheit zeigen. Mehr ist es nicht! Und doch alles, was das deutsche Volk an der Saar bewegt.

*

Die Abstimmungskommission an die Saarbevölkerung.

Es wird „Ruhe und Ordnung" verlangt.

Die Zeitungen des Saargebietes bringen einen Aufruf der Saarabstimmungskommission an die Bevölkerung, in dem es u. a. heißt:

„Über folgende drei Fragen hat die Bevölkerung sich zu entscheiden: a) Beibehaltung der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Rechtsordnung; b) Vereinigung mit Frankreich; c) Vereinigung mit Deutschland.

Mit dem heutigen Tage tritt die Volksabstimmungskommission im Saargebiet ihr Amt an. Damit beginnt die Abstimmungsperiode.

Nach dem Friedensvertrag sind die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit eine

freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe

gesichert werde." Nach einer Inhaltsangabe der von Deutschland und Frankreich abgegebenen Verpflichtungserklärungen heißt es dann weiter:

„Auch die Volksabstimmungskommission wird ihrerseits nichts unterlassen, was erforderlich erscheint, die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe sicherzustellen.

Sie rechnet damit auf die willige Unterstützung der Bevölkerung des Gebietes, die sich zweifellos bewußt ist, daß nur auf diese Weise ihren eigenen Interessen am besten gedient ist."

Der Aufruf ermahnt schließlich ganz besonders alle Beamten, sich jeder Beeinflussung zu enthalten, und fordert die Bevölkerung zur Wahrung von Ruhe und Ordnung auf.

Reichsinnenminister Dr. Frick vor den Beamten.

Reichsminister Dr. Frick hat an die Beamten folgenden Erlaß gerichtet:

„Die Vorgänge des 30. Juni 1934 haben gezeigt, daß vereinzelt Bestrebungen vorhanden gewesen sind, gegen den Willen des Führers eine eigene Politik zu betreiben, damit den Führer und die Reichsregierung in Schwierigkeiten zu bringen und den gesamten nationalsozialistischen Staat zu zerstören. Der nationalsozialistische Staat ist aber auf unbedingten Gehorsam, Disziplin und Unterordnung unter den Willen des Führers und seiner Beauftragten aufgebaut.

Die Vollstrecker des Willens des Führers

sind die Mitglieder der Reichsregierung und die ihnen unterstellten Gliederungen, demnach vor allem auch die Staatsbehörden.

Sämtliche Beamte schulden nach den gesetzlichen Bestimmungen ihren Vorgesetzten unbedingten und ausschließlichen Gehorsam, Treue und Hingebung an ihre Amtspflichten. Sie sind ihnen allein hierin voll verantwortlich.

Wenn mir auch irgendein Sabotageakt aus den Reihen der an Pflichterfüllung und Gehorsam sowie an die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen gewöhnten Beamten nicht bekanntgeworden ist, will ich doch keinen Zweifel darüber lassen, daß ich jeden Versuch von Ungehorsam und Sabotage am großen Werke unseres Führers entsprechend ahnden werde. Jeder Vorgesetzte hat darauf zu achten, daß die ihm unterstellten Beamten auch weiterhin ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. Gegebenenfalls ist an mich auf dem Dienstwege zu berichten."

Der Reichskriegertag abgesagt.

Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, teilt mit: Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser steht treu zur Regierung Hitler. Der 5. Deutsche Reichskriegertag, der vom 7. bis 9. Juli in Kassel stattfinden sollte, ist abgesagt und wird auf spätere Zeit vertagt.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Eine Bekanntmachung des Reichspressechefs der NSDAP.

Der Reichspressechef der NSDAP. teilt mit: Im Benehmen mit dem Chef des Stabes der SA., Lutze, wird das Presseamt der Obersten SA.-Führung mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der bisherige Aufgabenkreis des Presseamtes der Obersten SA.-Führung geht auf die Reichspressestelle der NSDAP. unmittelbar über.

(gez.) Dr. Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.

•

Dr. Goebbels dankt der Presse.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, spricht der deutschen Presse seinen Dank aus für die vorbildliche Disziplin und die unbeirrte Instinktsicherheit, die die deutsche Presse anläßlich der Röhm-Revolte bewiesen hat.

•

Oberstlandesführer der SA.-Reserve II an den Führer und an den Chef des Stabes.

Der Oberstlandesführer der SA.-Reserve II, Oberst a. D. Reinhard, sandte folgendes Telegramm an den Führer Reichskanzler Adolf Hitler: Des Führers und Obersten SA.-Führers in Stunden schwerster Entscheidung gedenkend, gelobe ich im Namen der gesamten SA.-Reserve II und aller alten Soldaten des Kyffhäuserbundes bedingungslose Gefolgschaft.

Weiter sandte er folgendes Telegramm an den Chef des Stabes der SA., Obergruppenführer Lutze:

Hinter dem Führer Deutschlands und seinem Chef des Stabes steht in Treue fest die SA.-Reserve II.

Benesch zur europäischen Lage.

Die Kleine Entente gegen Vertragsrevision, Restauration der Habsburger und den Anschluß.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch sprach in beiden Kammern des Prager Parlaments über die internationale Lage. Die Lage in Europa sei ernst, wenn auch nicht kritisch. Es werde darüber entschieden werden, ob die weitere Entwicklung in Ruhe und Frieden oder unter Konflikten, Wirrnissen und Krisen vor sich gehen werde. Dr. Benesch skizzierte sodann die Lage nach dem Abgang Deutschlands aus Genf, wie er sie gesehen wissen möchte. Im Sinne der französischen Propaganda versuchte er, den Tatsachen zum Trotz, Deutschland für das Scheitern der Abrüstung verantwortlich zu machen.

Benesch ging dann auf die Festigung der Stellung der Kleinen Entente in Mitteleuropa, den Balkanpakt und die Neuregelung der Beziehungen Sowjetrußlands zur Kleinen Entente ein und wandte sich dann der

Idee eines europäischen Ostpaktes

zu. Sein Sinn bestehe darin, zu verhindern, daß sich in Europa etwas ereignet, falls im Fernen Osten ein Krieg ausbräche. Wenn die Sicherheit bestehe, daß Europa ruhig bleibe, würde wahrscheinlich im Osten kein Streit ausbrechen. Inzwischen, fuhr Dr. Benesch fort, arbeiten wir mit unseren Freunden an der Sicherung des Friedens, an der eigenen Sicherung mit eigenen Kräften, an unserer eigenen Verteidigung. Die tschechoslowakische Regierung werde wahrscheinlich gezwungen sein,

die Verlängerung der Militärdienstzeit

zu verlangen, um in jeder Hinsicht „vorbereitet" zu sein. In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Dr. Benesch nochmals die Bedeutung der Kleinen Entente. Ihr Ziel bleibe unverändert: Gegen jede gebietsmäßige Revision, gegen den Anschluß und gegen jede Habsburger Restauration.

Benesch über die Beziehungen zu Deutschland.

Ueber die Beziehungen zu Deutschland erklärte Außenminister Dr. Benesch in seiner Kammerrede im einzelnen noch: Unser Verhältnis zu Deutschland ist ein gutes und korrektes. Dieser unser Standpunkt wird in nichts durch die Ereignisse der letzten drei Tage in Deutschland geändert. Meine Rede, sagte der Minister, habe ich schon vor diesen Ereignissen vorbereitet, und ich habe keine Ursache, irgend etwas daran zu ändern. Soweit diese Ereignisse nur innere Angelegenheiten betreffen, ist es unsere Pflicht, hier einfach objektiver und vorsichtiger Beobachter zu sein. Was die internationalen Konsequenzen betrifft, muß einstweilen mit dem Urteil abgewartet werden. Es kann aber heute jedem klar sein, daß dies innerpolitisch und international sehr wichtige Ereignisse sind, die ziemlich deutlich auf die weitere Entwicklungstendenz des ganzen Regimes hinweisen.

Auch Frankreichs Kriegsminister reist nach London.

Erklärungen vor der Presse.

Wie aus bestunterrichteter Quelle verlautet, wird der französische Außenminister auf seiner Reise nach London vom Kriegsminister Piétri begleitet sein, der an den Vorbesprechungen für die Londoner Flottenkonferenz teilnehmen will. Nach seiner Rückkehr wird er zunächst dem Cherbourger Hafen einen Besuch abstatten, um die französischen Streitkräfte zu besichtigen. Anschließend wird er sich auch nach dem nordafrikanischen Kriegshafen Bizerta begeben.

Kriegsmarineminister Piétri erklärte Pressevertretern, er sei der festen Ueberzeugung, bei den Engländern den guten Willen zu finden, die noch bestehenden Gegensätze auszuschalten. Bei seiner Rückkehr werde er sicherlich hochinteressante Dinge zu berichten haben, die er der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werde. Er sei der Kammer sehr dankbar, daß sie den Flottenbauabschnitt für 1934 verabschiedet habe, denn

Frankreich brauche die geforderten Schiffe.

Die Regierung habe die Tonnage von 26 600 für Panzerkreuzer nicht erhöhen wollen. Man werde auf diese Weise eine einheitliche Flottendivision haben. Später könne man immer noch sehen. Piétri sprach dann auch über

die deutschen Kreuzer.

Er erklärte, daß manche diese Schiffe für sehr schwach hielten. Das sei aber falsch. Sie seien gut bestückt und gepanzert und hätten großen Wert.

Weidwerk und Fischweid im Juli.

Den neuen Geist, der in das deutsche Weidwerk eingezogen ist, hat sein Schirmherr, der preußische Ministerpräsident Göring auf die kürzeste Formel gebracht mit den Worten: „Jägerei ist Hegerei." Er tat diesen Ausspruch bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung des 240 Morgen großen Geheges in der Schorfheide, wo nunmehr vier, durch Bisonblut aufgefrischte Kühe und ein echter Wisentstier ausgesetzt sind. Die große, eingefriedigte Heide beherbergt bereits einige Wildpferde und gewährt auch dem Elch, der in Ostpreußen nur noch in etwa 300 Stück in dem Bruchwald der Memelniederung frei lebt, eine Zufluchtstätte. Der Ausspruch steht aber nicht nur auf dem Papier, sondern er wird wirklich in die Praxis umgesetzt. Mit einem Schlage ist der Abschuß der starken Böcke vor der Brunftzeit beseitigt worden. Jagdbesitzern und Pächtern wird nicht mehr der unbeschränkte Abschuß nach ihrem Belieben überlassen. Das hat bisher trotz aller Mahnungen, die von einsichtigen Jägern ausgingen, dazu geführt, daß nach dem Aufgang der Jagd zuerst die stärksten Böcke abgeschossen wurden, so daß die Schneider und Krüppler nur allzu reichliche Gelegenheit fanden, sich an der Fortpflanzung zu beteiligen, wodurch eine stetige Verschlechterung der Rasse stattfand, die man durch das vielgerühmte Hegen mit der Büchse nicht beseitigen konnte. Jetzt wird nicht nur der Abschuß festgesetzt, sondern auch bestimmt, daß die starken Böcke erst nach dem 30. August abgeschossen werden dürfen, nachdem sie während der Brunftzeit ihre Schuldigkeit getan haben. Das sind sehr einschneidende Veränderungen im Jagdbetrieb, aber sie sind nicht nur heilsam und nützlich, sondern auch notwendig gewesen und werden sich ohne Zweifel schon in wenigen Jahren durch Verbesserung der Wildbahn auswirken. Das Dritte Reich hat eben mit dem früheren Grundsatz: Die Karre laufen zu lassen, wie sie wollte, gebrochen und dafür den festen Willen aufgerichtet, auch wirklich durchzuführen, was notwendig erscheint.

In dem deutschen Weidwerk ist schon lange der Wunsch lebendig gewesen, die Schußzeiten durch Verlängerung der Schonzeiten zu verkürzen. Es gab Zeiten, wo der Abschuß der Rothirsche schon am 1. Juli begann. Und es gab auch Schützen, die sich kein Gewissen daraus machten, einen Hirsch noch im Bast auf die Decke zu legen. Und die Jagd auf Hasen begann schon am 1. September, so daß manche Häsinnen geschossen wurden, die noch in diesem Monat einmal gesetzt hätten. Nur zögernd ist die Gesetzgebung dem Verlangen der einsichtigen Jäger gefolgt und hat die Schonzeit bei diesen beiden Wildarten um einen Monat verlängert. Ebenso war die Verlängerung der Schonzeit für den Rehbock über den 1. Mai erforderlich, damit nur Böcke, die schon das rote Sommerkleid angelegt hatten und gefegt haben, geschossen werden dürfen. Vielleicht wird man auch noch dahin kommen, den Beginn der Schußzeit beweglich zu gestalten. Heuer sind z. B. die jungen Enten infolge des zeitigen Frühjahrs schon soweit herangewachsen, daß sie von kleinen Gewässern, wo sie ausgekommen sind, auf große Gewässer davonziehen, wo keine Jagd mit Hunden stattfinden kann, so daß vielen Jagdbesitzern der Abschuß der in ihrem Revier aufgewachsenen Jungenten entgeht. Über die zeitweilige Schonung des kleinen Raubzeugs, ja, auch des Schwarzwildes sind vermutlich auch noch Änderungen des jetzigen Zustandes zu erwarten.

In der Fischweid steht der Angelsport in höchster Blüte. Nicht nur der Sportangler, der am Ufer entlanggehend oder im seichten Bach watend, der Forelle die künstliche Fliege vorwirft, genießt sein Vergnügen in vollem Maße, sondern auch der Grundangler und selbst der Stipper. An die künstliche Fliege geht übrigens nicht nur die Forelle, sondern auch beide Döbelarten. Der große Döbel, der bis zu sieben Pfund schwer wird, bevorzugt die großen, sogenannten Lachsfliegen, der Kühling steigt auch nach kleinen Fliegen. Ja selbst das Rotauge steigt nach der Fliege, wenn man sie am Rohr entlang auf der Oberfläche des Wassers tanzen läßt. Das ist sportliches Vergnügen, das sich bald einbürgern wird, wenn es allgemein bekannt wird. Der große Barsch läßt sich nicht nur mit einem lebenden Köderfischchen, einem Moderlieschen oder Bitterling fangen, sondern geht auch gegen Abend, wenn er noch einmal zu rauben anfängt, an einen schmalen, länglichen, der Form des Ukeleis nachgebildeten Spinner, der übrigens auch von kleineren Hechten nicht verschmäht wird.

Dr. Fritz Skowronnek.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 3. Juli 1934.

Merkblatt für den 4. Juli 1934.

Sonnenaufgang	3^{18}	Mondaufgang	23^{30}
Sonnenuntergang	20^{28}	Monduntergang	13^{30}

1888: der Dichter Theodor Storm in Hademerschen gest.

Achtung! Taschendiebe!

Wenn andere Menschen Ferien haben und ausspannen dürfen, sind die „beruflich" tätigen Taschendiebe besonders angespannt: Für sie beginnt dann die Hochsaison, die Zeit der günstigen Konjunktur. Auf fast allen Bahnhöfen, in fast allen Fernzügen, in zahlreichen Hotels und Gastwirtschaften und wer weiß wo sonst noch hängen Plakate, auf denen groß und weithin sichtbar „Vor Taschendieben wird gewarnt!" oder „Achtung! Taschendiebe!" gedruckt steht. Man liest das, nimmt sich vor, recht vorsichtig zu sein und hat das in der nächsten Minute schon wieder vergessen. Nur deshalb geht es den Taschendieben in der Reisezeit so ausgezeichnet. Auf Bahnsteigen, an Fahrkartenschaltern, bei den Gepäckausgaben, in den Bahnabteilen, in den Gängen der D-Züge finden sie alles, was sie brauchen, um glücklich zu sein. Und wer hat schuld daran, daß es den Steblern meist so gut geht? Fast immer der Bestohlene selbst!

Es gibt nämlich kaum einen acht- und arglosen Menschen, als es der Ferien- und Vergnügungsreisende ist. Auf dem Bahnhof stellt er selbst bei ganz großem Andrang sein Handgepäck plötzlich vertrauensvoll in eine Ecke oder auf eine Bank, um mal rasch noch ein Glas Bier zu trinken, eine Zeitung zu kaufen oder einen Fahrplan anzusehen. Und wenn er nach wenigen Minuten zurückkommt und seinen Koffer oft nicht mehr vorfindet, wundert er sich, daß die Bahnhofsdiebe so rasch arbeiten. Und auch darüber sollte er sich nicht wundern, daß die Reisediebe in Bahnzügen und Wirtschaften aus Rocktaschen Brieftaschen herausfischen — aus fremden Rocktaschen natürlich! Brieftaschen mit Papiergeld, mit Ausweisen und anderen wichtigen Dingen läßt man sorglos im Abteil zurück, während man selbst bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig hin und her spaziert oder sich in den Speisewagen begibt.

Große Vorsicht sollte man auch beim Verlassen oder Besteigen eines Zuges walten lassen. Es herrscht dann meist etwas Gedränge, und die Taschendiebe verursachen sogar „künstlichen Andrang" und können dann ziemlich sicher arbeiten. Oft bilden drei Personen eine „Gruppe": Einer drängelt, einer stiehlt, und Nummer drei nimmt das ihm rasch zugesteckte Geld und verschwindet. Und dann soll mal einer was beweisen! In den meisten Fällen merkt man überhaupt erst lange nachher, daß man bestohlen worden ist, weil die Gedanken des Reisenden mehr auf rasches Ein- oder Aussteigen oder auf stürmische Begrüßung mit draußen wartenden Bekannten gerichtet sind.

Mancher Taschendiebstahl, mancher Gepäckdiebstahl in der Hauptreisezeit des Jahres würde verhütet, mancher Dieb würde auf frischer Tat ertappt werden können, wenn die Reisenden trotz aller Feriensreude auch ein bißchen auf die sachlichen, nüchternen Dinge dieses Lebens achteten. Darum noch einmal und noch einmal:

Achtung! Taschendiebe!

Am Donnerstag „Erbstrom". Ueberall weisen große Plakate auf das Volksschauspiel „Erbstrom" hin, welches am Donnerstag, den 5. Juli im „Löwen" zur Aufführung kommt. Es handelt sich um keine Dilletantenaufführung, sondern um ein vom Reichsausschuß für den Volksgesundheitsdienst empfohlenes Werk, für dessen Darstellung Berufsschauspieler erster Bühnen engagiert wurden. Es zeichnet im Rahmen einer spannenden Handlung die unheilbringenden Folgen der früheren Bevölkerungspolitik und die Notwendigkeit der Verhütung erbkranken Nachwuchses. Das Schauspiel läuft schon längere Zeit im Dresdner Albert-Theater. Die Presse widmete ihm größere Abhandlungen und beurteilt sowohl den Inhalt als auch die Darstellung des Stückes als erstklassig. Jeder Volksgenosse muß die Wilsdruffer Vorstellung besuchen! Ihr geht, wie bereits durch Flugblätter bekannt gegeben wurde, eine Treuekundgebung für den Führer voraus.

Die Landwehrvereinigung 102, Ortsgruppe Wilsdruff, hielt gestern Abend in der „Partschänke" eine Monatsversammlung ab. Vereinigungsführer Kamerad Stiebler begrüßte die erschienenen Kameraden, ließ die Vorgänge von 1914 Revue passieren, die den Anlaß zum Weltkriege gaben, und verglich diese mit den Ereignissen der letzten Tage. Unter Eingängen waren besonders von Interesse die Berichte über die kürzlich stattgefundene Hauptversammlung der Landesvereinigung in Dresden und über den Bundestag des Feldkameradenbundes in Zittau. Der nächste Bundestag findet am 11. und 12. März 1935 in Leipzig statt. In Verfolg der allerorts einsetzenden Organisation haben sich auch im Feldkameradenbund überall Bezirke gebildet. Unsere Ortsgruppe gehört zum Bezirk Dresden. Die Abgabe des Ehrenfeuers bei Begräbnissen von Kameraden ist jetzt auch dem Feldkameradenbund gestattet. Auch wird vom letzteren die Anschaffung einer Marschfahne für die Ortsgruppe sowie einer Bundesmütze für jeden einzelnen Kameraden verlangt. Nach kurzer Aussprache einigt man sich dahin, mit der Vorarbeit zur Beschaffung der Marschfahne Kamerad Stiebler zu betrauen. Weiter ist man damit einverstanden, die 20. Wiederkehr des Tages unserer Feuertaufe, den 25. August, festlich zu begehen. Es sollen dazu die Angehörigen und die Kameraden, die am Gefecht teilgenommen haben, eingeladen werden. Die Vorarbeiten zu dieser Feier übernehmen die Kameraden Schindler, Türke und Römer. Schließlich soll auf dem Ehrenfriedhof am Ehrenmal ein Lorbeerkranz für die gefallenen Kameraden niedergelegt werden. Nach Verlesung der Niederschrift durch Kamerad Ehrlich-Grumbach schloß Kamerad Stiebler mit der Mahnung, auch in Zukunft in Treue zu unserem Führer zu stehen, die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf unseren geliebten Volkskanzler.

Hebefest. Die schöne alte Sitte, ein Hebefest zu feiern, ließ sich auch Herr Kurt Zschoke nicht nehmen. Auf dem Bau seines Zweifamilienwohnhauses sammelte sich gestern die Belegschaft, und der Bauausführende Adolf Kuhr hielt eine Ansprache, welcher das Lied „Nun danket alle Gott" folgte. Der Bauherr dankte ebenfalls und lud zu einer Feier im Löwen ein, wo man recht lange gemütlich zusammenblieb. Herr Zschoke gab verschiedene Trompetensoli zum Besten, welche viel Freude und Anerkennung fanden.

Bei Zahlungen an Ausländer auch im Inland Genehmigungspflicht! Im Publikum ist noch immer der Irrtum verbreitet, daß Reichsmarkzahlungen im Verkehr zwischen Inländern stets ohne Genehmigung der Devisenstelle geleistet werden dürfen. Vom Reichswirtschaftsministerium wird erneut darauf hingewiesen, daß nach § 14 der Devisenordnung alle Zahlungen, nicht nur wenn sie unmittelbar an einen Ausländer, der sich etwa vorübergehend im Inlande aufhält, oder auf dessen Inlandskonto geleistet werden, sondern auch dann genehmigungspflichtig sind, wenn sie zwar an einen Inländer geleistet werden, mittelbar aber einem Ausländer zugute kommen, insbesondere für dessen Rechnung erfolgen. Es ist also verboten, Schulden eines Ausländers an einen Inländer zu bezahlen oder Beträge für einen Ausländer auszulegen. Ausländer im Sinne der Devisenbestimmung ist, wer im Auslande seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Staatsangehörigkeit ist dabei unerheblich. Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, hat mit schweren Strafen zu rechnen.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 10. bis 16. Juni wurden in Sachsen insgesamt 70 Erkrankungen und fünf Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 157 Personen. Lungen- und Kehlkopftuberkulose forderten bei 83 Erkrankungen 42 Todesopfer.

Wer fährt noch mit nach Berlin?

Wir haben bereits einmal darauf hingewiesen, daß der Kreis Meißen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nächsten Sonntag, den 8. Juli, eine Berlin-Potsdam-Fahrt veranstaltet. Der Sonderzug geht von Nossen ab und muß mit 1000 Personen besetzt sein. Der Preis einschließlich Fahrt, Mittagessen, nachmittags Kaffee und Kuchen, Dampferfahrt auf dem Wannsee, Besichtigung von Sanssouci usw. beträgt 7.50 RM. Da für Wilsdruff noch einige Plätze freigehalten sind, können sich Teilnehmer noch bei Ortswart W. Schmidt melden. Meldeschluß Mittwoch nachmittag.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 152 — Dienstag, den 3. Juli 1934

Tagesspruch

Der Tag hat seine Mühe,
greif zu, sei fest und wach!
Das Schwerste tu am ersten,
leicht folgt das Leichte nach.
Half viel Geduld mit andern,
mit dir hab' nie Geduld;
die ungetane Arbeit
ist unbezahlte Schuld.

Fr. W. Weber.

Das Ausland zu den Ereignissen in Deutschland.

Die Ereignisse in Deutschland haben überall in der Welt stärkste Beachtung gefunden. Wenn die Volksverräter, die jetzt die gerechte Strafe ereilt hat, durch ihre dunklen Pläne geglaubt hatten, dem deutschen Ansehen in der Welt zu schaden, so haben sie gerade das Gegenteil erreicht. Sie haben dem Führer Gelegenheit gegeben, der Welt zu zeigen, wie fest verwurzelt und unantastbar der Nationalsozialismus im deutschen Volk steht. Wo noch die Meinung im Ausland etwa bestand, daß zwischen Führer und Gefolgschaft in Deutschland ein Riß klaffte, da haben es die letzten Tage deutlich gezeigt, daß eine solche Spekulation auf Zwiespalt und Uneinigkeit völlig abwegig ist. Fast durchweg sprechen es denn auch die Zeitungen des Auslandes aus, daß das mutige und feste Zugreifen des Führers und die restlose Zustimmung, die es in ganz Deutschland gefunden hat, erwiesen haben, daß Adolf Hitlers Staat gefestigt dasteht, ein starker Baum, den keine „Wühlmäuse" mehr beschädigen können.

„Unauslöschlicher Eindruck der Stärke."

Die führenden englischen Blätter bemühen sich, die letzten Ereignisse in Deutschland sachlich und würdig zu beurteilen. „Times", „Daily Telegraph" und „Daily Mail" sprechen ihre Anerkennung für das Vorgehen des Reichskanzlers gegen aufwieglerische und unsaubere Elemente in der NSDAP. aus.

In einem Leitartikel der „Times" heißt es, die nationalsozialistische Bewegung sei tatsächlich gereinigt worden. Der 30. Juni werde ein Wegstein in der stürmischen Geschichte des Nationalsozialismus sein.

„Times" wie auch andere Zeitungen stellen fest, daß das Vorgehen Hitlers in ganz Deutschland mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden ist und daß Hitler dadurch eine große Zahl neuer hundertprozentiger Anhänger gewonnen habe.

Hitlers Aktion, so erklärt der „Daily Telegraph", habe einen unauslöschlichen Eindruck der Stärke hinterlassen, und Hitler selbst habe die oberste Führung fester in der Hand als jemals zuvor.

„Wie man die Ereignisse auch beurteilen mag — der Kanzler zeigte den Mut eines geborenen Führers von Männern."

„Daily Mail" berichtet aus Berlin: „Adolf Hitler, der deutsche Kanzler, hat sein Land gerettet. Rasch und mit unerbittlicher Strenge hat er Deutschland von Männern befreit, die eine Gefahr für die Einigkeit des deutschen Volkes und für die Staatsordnung geworden waren. Jetzt herrscht große Freude in Deutschland. Ein frischer Wind weht durch das Land.

Niemals in der Geschichte Europas hat ein Herrscher mit solch dramatischer Geschwindigkeit gehandelt. Hitlers Stellung ist jetzt viel stärker, als sie jemals seit seinem Machtantritt gewesen ist. Das Volk ist allgemein erleichtert."

Aufrichtiges Interesse Italiens.

Die Ereignisse in Deutschland haben nicht nur in der italienischen Presse stärkste Beachtung gefunden, sondern sind vor allem auch in weiten Volkskreisen mit ungeheurer Anteilnahme aufgenommen worden. Das Interesse der italienischen Öffentlichkeit ist keineswegs auf Sensation eingestellt. Man verfolgt mit ernstem und aufrichtigem Interesse die Vorgänge in Deutschland. Deshalb wurde auch die nach den ersten alarmierenden Gerüchten aus London und Paris eingetroffene Nachricht, daß in Deutschland vollständige Ruhe herrsche, mit Befriedigung aufgenommen.

„Abrechnung mit der Reaktion von rechts und links."

Die Ereignisse in Deutschland finden in der holländischen Presse ein starkes Echo. Das liberale „Algemeen Handelsblad" schreibt, Hitler halte offensichtlich gleichzeitig mit der Reaktion von rechts und links Abrechnung. Dies sei eine Kraftprobe, die wahrscheinlich nur ein Führer durchhalten könne, dessen persönliche Integrität und Unerschrockenheit bei der blitzschnellen Aktion in auffallender Weise erneut unter Beweis gestellt worden sei. — Der katholische „Maasbode" spricht von einem moralischen Säuberungsprozeß, bei dem Hitler unzweifelhaft alle Deutschen, die guten Willens seien, hinter sich habe. Die aufbauenden Kräfte des Nationalsozialismus würden über die gegnerischen Elemente die Oberhand behalten.

„Mit einem einzigen Faustschlag."

Die Budapester Presse behandelt die deutschen Ereignisse in breitester Ausführlichkeit. Soweit sich vereinzelte Blätter nicht ausschließlich auf Sachberichte beschränken, kommt auch in den dem Dritten Reich nicht immer freundlich gesinnten Blättern zum Teil große Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß Reichskanzler Hitler das Komplott Röhm/Schleicher rechtzeitig zur Kenntnis erhielt, und daß es dem Führer gelungen ist, mit kraftvoller Hand und einem einzigen Faustschlag die Widersacher unschädlich zu machen.

Gegen wilde Sensationsmeldungen.

Die gesamte österreichische Presse befaßt sich ausschließlich mit den Ereignissen in Deutschland. Die jüdisch beeinflußte Presse bringt die unglaublichsten Sensationsmeldungen, die wiederzugeben sich erübrigt. — Angenehm stechen davon die „Wiener Neuesten Nachrichten" ab, die in einem Berliner Bericht gegenüber den wilden Sensationsmeldungen ausdrücklich feststellen, daß im ganzen Deutschen Reich völlige Ruhe und Ordnung herrsche. Die große Masse der SA. habe keinen Augenblick die Sache Hitlers und des Nationalsozialismus verlassen. Nirgends sei auch nur der geringste Zwischenfall zu verzeichnen. Die Autorität Hitlers als Parteiführer habe eine außerordentliche Probe bestanden und gehe gestärkt aus dieser trüben Affäre hervor.

Das reinigende Gewitter.

Die Ereignisse in Deutschland werden von der gesamten schweizerische Presse in größter Ausführlichkeit gemeldet und kommentiert. Je mehr Einzelheiten über die Vorgänge am 30. Juni bekanntwerden, um so deutlicher spiegelt sich in der Presse der Eindruck wider, daß die Maßnahmen des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten wie ein reinigendes Gewitter die innere Lage Deutschlands geklärt und gefestigt haben.

„Sie haben das deutsche Volk gerettet."

Starke Wirkung des Hindenburg-Telegramms in England.

Die Glückwunschtelegramme des Reichspräsidenten an Hitler und Göring haben in London ungeheuren Eindruck gemacht. „Hindenburg backs Hitler" (Hindenburg hinter Hitler") stand im Fettdruck auf den Plakaten der Zeitungskraftwagen, die durch die Straßen Londons sausten.

Die Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung die Worte des Reichspräsidenten: „Sie haben das deutsche Volk gerettet." Allgemein wird auch die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten hervorgehoben, daß die Säuberungsaktion ihr Ende erreicht habe. In einem Leitartikel schreibt „Evening News": Hitler hat rücksichtslos, aber mit riesigem Mut im besten Interesse des deutschen Volkes gehandelt.

Wie sie gewarnt wurden!

In seiner großen Rundfunkrede vom Sonntag wies Reichsminister Dr. Goebbels u. a. darauf hin, daß die verantwortlichen Männer oft und oft in der Oeffentlichkeit Warnungen gegen die hochverräterische Clique um Röhm ausgesprochen hätten. Wie deutlich diese Warnungen, die dennoch in den Wind geschlagen wurden, waren, und wie schlagartig sich die mit diesen Warnungen verbundenen Ankündigungen durchgreifender Gegenmittel erfüllt haben, geht aus den nachstehend wiederholten Sätzen hervor, welche Reden entnommen sind, die der Führer und seine Getreuen in der letzten Zeit gehalten haben, und die wir unseren Lesern hiermit in Erinnerung bringen. Sie seien ein Beweis dafür, daß die Regierung Hitler ihren Worten noch immer die Tat folgen ließ.

Solange sie nörgeln, mögen sie uns gleichgültig sein. Wenn sie aber einmal versuchen sollten, auch nur im Kleinsten von ihrer Kritik zu einer neuen Meineidstat zu schreiten, dann mögen sie überzeugt sein: was ihnen heute gegenübersteht, ist nicht das feige und korrupte Bürgertum des Jahres 1918, sondern das ist die Faust des ganzen Volkes! Das ist die Faust der Nation, die geballt ist und jeden niederschmettern wird, der es wagt, auch nur den leisesten Versuch einer Sabotage zu unternehmen.

Adolf Hitler in Gera.)

Zu einer besonderen Vorsicht möchte ich jene idealistischen Leichtgläubigen unter meinen Parteigenossen mahnen, die manchmal in der Erinnerung an den Heroismus und die herrliche Kameradschaft in den Kampfzeiten der Bewegung, dazu neigen, sich Provokateuren zuzuwenden, die Volksgenossen gegeneinanderzuhetzen versuchen und dieses verbrecherische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution" bemänteln.

(Rudolf Heß in Köln.)

Gewiß haben wir den Marxismus vernichtet, aber wir dulden heute im Lande noch die Reaktion. Wenn der Führer heute vor die Bewegung träte und sagte, meine Parteigenossen, jetzt wollen wir ihnen zeigen, was wir mit ihnen machen, in 24 Stunden wären sie verschwunden. Ich bin überhaupt der Meinung, daß wir die Macht haben, alles zu tun, was wir für richtig halten. Unsere Macht ist unbeschränkt.

(Dr. Goebbels in Essen.)

Wünscht der Führer die zweite Revolution, dann stehen wir, wenn er es wünscht, morgen auf der Straße; wünscht er sie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine solche machen will. Das ist die Auffassung, die jeder als seine eigene festzulegen hat. Ueber Dinge, die das ganze Staatsgefüge in seinen Grundfesten erschüttern, darf nur der Führer das letzte Wort sprechen.

(Ministerpräsident Göring im Preußischen Staatsrat.)

Das siamesische Königspaar in Berlin.

Der Reichskanzler begrüßt die Gäste.

Der König und die Königin von Siam trafen, von Hamburg kommend, auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung u. a. Reichsminister des Auswärtigen Freiherr und Freifrau v. Neurath, der Chef des Protokolls, Graf Bassewitz, die Staatssekretäre Meißner, von Bülow, Lammers und Oberbürgermeister Dr. Sahm eingefunden. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs hatte eine Ehrenkompagnie der Landespolizeigruppe „General Göring" Aufstellung genommen, die unter den Klängen des Präsentiermarsches die Ehrenbezeugungen erwies. Das Königspaar und sein Gefolge begab sich unmittelbar vom Bahnhof zum Hotel Adlon, wo es Wohnung genommen hat.

Der Reichskanzler stattete dann später dem König und der Königin von Siam seinen Besuch ab; er war vom Reichsminister des Äußeren, Freiherrn v. Neurath, begleitet. Kurz darauf begrüßte auch der preußische Ministerpräsident Göring die ausländischen Gäste im Hotel Adlon.

Großfeuer an der Wartburg.

Das Hotelgebäude teilweise vernichtet.

Wie aus Eisenach gemeldet wird, brach nachmittags im Wartburggasthof, der unmittelbar neben der Wartburg auf dem Wartburgberg liegt, aus noch unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das den Dachstuhl und die oberen Stockwerke des Hauptgebäudes vernichtete. Es gelang den Eisenacher Feuerwehren, unterstützt vom Freiwilligen Arbeitsdienst, SA., Reichswehr und Polizei sowie jugendlichen Helfern, das Feuer in einigen Stunden einzudämmen. Die Wartburg selbst war nicht gefährdet, ebenso wird der Gasthof seinen Betrieb aufrechterhalten.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

22]

„Geh, Alter, du bist nicht gescheit. Aber wenn du durchaus nicht willst ..." Und geht zur Tür. „Gustl!"

Gustl kommt, dick verschwollene Augen, vertrocknete Tränenbäche auf ihren rosigen Wangen. „Da bin ich."

„Da, Gustl, nimm den Koffer. Nimm den Schubkarren und fahr' ihn zu Hübels hinüber."

„Nur zu Hübels? Da brauch' ich keinen Schubkarren." Und nimmt den Koffer und schiebt sich schnell damit zur Tür hinaus. Sie sollen nicht sehen, daß sie schon wieder heult.

*

„Warte hier im Vorzimmer, Karl", sagt Otto.

Die mollige Frau Hübel empfängt sie mit einem Begrüßungssturm. „Herr Hort, jetzt bin ich aber froh; grad' bin ich fertig geworden mit dem Zusammenräumen. Sie wollen meinen Mann sprechen? Soll ich nach ihm schicken?"

„Nein, eigentlich komme ich zu Ihnen, und zwar mit einer Bitte, liebe Frau Hübel."

„Aber bitt' schön, bitt' schön. Kommen Sie doch herein, Herr Hort. Da herein, in den Salon." Und rückt Stühle zurecht und fährt noch über die Plüschdecke auf dem Tisch mit ihrer kleinen, runden Hand, weil da ein Faserchen hängt.

„Frau Hübel, Sie wissen, daß der Karl Knall und Fall entlassen worden ist."

„Mein Mann hat's mir erzählt. Mein Gott, er hat sicher keinen Anlaß gegeben."

„O ja, daß er zu mir hält. Anlaß genug!"

Sie senkt den Kopf. „Der Arme!"

„Frau Hübel, das wollt' ich Sie fragen: Würden Sie ihn zu sich nehmen? Ich zahle ein Kostgeld für ihn ... einstweilen nur ... so oder so muß sich das Blatt doch bald wenden. Es kann nicht so bleiben."

„Aber natürlich, aber gern, und von Kostgeld braucht doch keine Rede zu sein."

„Doch, ich zahle ein Kostgeld für ihn. Mit Ihrem Mann spreche ich noch."

„Meinem Mann ist das sicher recht. Sie brauchen doch nur etwas zu wünschen, Herr Hort.

„Ja, ich weiß. Der Karl ist draußen."

„Gewiß, Herr Hort, er kann im Mansardenstübchen schlafen. Es ist recht nett."

„Also darf ich ihn rufen?"

„Aber bitte, Herr Hort, ich ruf' ihn schon selber." Und eilt zur Tür. „Herr Karl, Sie möchten hereinkommen."

„Karl, Frau Hübel wäre so gut und würde dich einstweilen zu sich nehmen. Ich zahle ein Kostgeld für dich. Sieh' nicht so traurig drein. Wir kommen wieder zusammen. Es ist nur vorübergehend. Du kannst dich vielleicht ein bißchen nützlich machen, der Frau Hübel ein bißchen helfen, wie?"

Da schwankt der Alte vor, will nach Ottos Hand fassen, um sie zu küssen.

„Mach' keine Geschichten, Alter! Du hast es um unser Haus verdient, daß wir dich nicht im Stiche lassen. Denke, die paar Monate vergehen auch, und dann bleibst du bei mir, bis der Herrgott dich zur großen Armee einrücken läßt."

Karl kann nicht antworten. Er streckt Frau Rosa die Hand hin.

„So, also das wäre einstweilen erledigt. Jetzt suche ich Ihren Mann drüben im Werke und sage es ihm", sagt Otto schnell, um ein Ende zu machen.

*

Um 2 Uhr nachmittags steht Otto neben seinem Motorrad vor der Gartentür. „Schnell, steig' auf, Gustl!"

Gustl ziert sich nicht. Sie sitzt in ihrem rosa Sommerkleid, mit ihren runden, nackten Armen wie eine Königin auf einem Thron. So etwas ist ihr noch nie passiert. Wenn nur die Jeannette raussehen möcht' ... und der Tepp, der Jacques, der Jockl!

„Halt' dich fest, Gustl! Daß ich dich nicht verliere!" lacht Otto, als er sie ansieht.

„Oh, da fall' ich net runter, gnädiger Herr!"

Surrend pfeilt der Motor davon und hält erst vor dem grünen, runden Tor an dem alten Hause, in dem Grießenbecks wohnen.

Dann sitzt Otto im Wohnzimmer der Frau Maria gegenüber. „... und weil Ihre Minna ja heiratet, Frau Bergrat, ich weiß, daß Sie ein anderes Mädchen suchen, hab' ich gedacht, wenn Sie die Gustl ... Alfred wird es ja erzählt haben, wer uns in jener bewußten Nacht vor der Gendarmerie bewahrt hat."

„Ja, o ja, das ist sie? Die tapfere Kleine! Selbstverständlich, lieber Otto, mit tausend Freuden."

„Sie hat natürlich ... ihren Liebhaber", sagt Otto ein wenig zögernd, „aber er ist ein braver Bursch'."

Da lächelt Frau Grießenbeck ein wenig. „Hat je eine Frau geheiratet und hätte nicht vorher ihren Mann ... zum Liebhaber gehabt? Das ist schon so in der Welt."

Da muß auch Otto lächeln. „Sie sind eine gütige Frau. Komm herein, Gustl! Also, die gnädige Frau will dich nehmen. Sei brav und fleißig und anständig, daß ich es nicht zu bereuen brauche, dich empfohlen zu haben."

„Nein", sagt Gustl fest, „das werden Sie nie zu bereuen brauchen. Gnädige Frau, ich danke schön, und sagen Sie mir gleich, was ich machen soll."

„Geh' einstweilen in die Küche zur Minna. Sie wird dir alles zeigen. Sie ist noch ein paar Tage da."

„Gustl", sagt Otto, „deine Koffer schick' ich dir durch deinen Hans."

Dann gibt er dankbar Frau Grießenbeck die Hand. „Sie haben mir einen Stein vom Herzen genommen. Ein bißchen das Unrecht wieder gutmachen zu können ... tut mir wohl."

Draußen erhascht Gustl ihn noch eine Sekunde lang. „Aber ... gnädiger Herr ... wenn Sie einmal selber Chef sein werde ... dann ... darf ich wieder ..."

„Ja, ja, Gustl", sagt er, „dann, ja." Und eilt die Treppen hinunter, denn irgendwie sitzt ihm etwas im Halse, eine Rührung, die er vor sich selber nicht eingestehen will.

*

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Vor dem Gewitter.

Chemnitzer Brief.

Noch niemals haben wohl die Großstädter so wie in diesem Jahre den Tag herbeigesehnt, da die Schulen ihre Pforten schließen werden für lange fünf Wochen, denn noch niemals ist uns, soweit man auch zurückdenken mag, die Zeit vor den großen Ferien so hundstagsmäßig sauer geworden wie in diesem Jahre! Der Asphalt krachte nur so vor Hitze, und die Sonne hatte die Wände der großstädtischen Mietskasernen so durchwärmt, daß sie selbst noch in den Nächten gleich einem Backofen die in ihnen sitzende Glut ausstrahlten. Die Menschen flohen aus den Häusern ins Freie, und die Lachenden bei der ganzen Geschichte waren die Besitzer von Luftbädern, die in diesen Wochen Rekordgeschäfte machten, die Eishändler und die Brauereien. Es sind Unsummen von Eis in diesen tropisch heißen Tagen vertilgt worden, und wenn man nach dem Besuch der Gartenlokale gehen darf, dann muß auch der Bierumsatz ganz erheblich gestiegen sein. Wer aber nicht Besitzer eines Luftbades, eines Eisgeschäftes oder einer Brauerei war, und das dürfte ja nur der kleinste Teil der 350 000 Chemnitzer gewesen sein, der wird mit der langen Trockenperiode kaum sonderlich zufrieden gewesen sein. Die Geschäfte und Lichtspielhäuser standen fast den ganzen Tag leer. Die Theater, die mit dem letzten Junitag auch ihre Pforten geschlossen haben, hatten nur geringen Besuch zu verzeichnen, und die Schrebergartenbesitzer seufzten darüber, daß sie ihre kurzen Tage mit Wassertragen verbringen mußten. Und wenn man das schon halbwelke Laub der Bäume, den grauen Rasen und die kraftlosen Sträucher in Gärten und Anlagen betrachtete, dann glaubte man, schon mit Riesenschritten dem Herbst entgegen zu gehen, dann wollte es einem nicht in den Kopf, daß erst in diesen Tagen von allen Höhen rings um die Großstadt die lohenden Johannisfeuer hinaus in die Sommernacht flammten.

Chemnitz ist diesmal von der langen Trockenperiode besonders hart angepackt worden. Fast eine Woche, nachdem schon rings im Erzgebirge und im sächsischen Niederlande erquickende und erlösende Regengüsse niedergegangen waren, wölbte sich über dem großstädtischen Häusermeere noch immer tiefblauer Himmel. So oft sich auch Gewitter über den Dächern zusammenballen wollten, noch immer, ehe es zu dem heiß ersehnten ersten Donnergrollen gekommen war, hatte sich das Gewitter wieder in nichts aufgelöst. Das Flußbett der Chemnitz glich einem ausgetrockneten Steinmeer, und nur noch eine häßliche Schlammlache erinnerte daran, daß in der breiten Mulde zwischen hohen Steinmauern eigentlich Wasser zu fließen hatte. Die Chemnitz, die zur Zeit der Schneeschmelze als echter Gebirgsstrom wild und drohend durch die Stadt zu tosen und zu schäumen pflegt, war ganz klein und häßlich geworden und versagte sogar dem städtischen Elektrizitätswerk das notwendige Kühlwasser, so daß man besondere Maßnahmen treffen mußte, um den Betrieb nicht zu gefährden.

Allein ein Trost war uns in der Zeit der Dürre und Trockenheit geblieben: während zahlreiche Gemeinden zu scharfen Sparmaßnahmen übergehen mußten, brauchten wir uns diesmal um die Trinkwasserversorgung keine Kopfschmerzen zu machen. Unsere gerade im letzten Herbst noch glücklich beendete Riesentalsperre im Saidenbachtale, die bereits über drei Millionen Kubikmeter Wasser angesammelt hat, enthob uns aller Sorgen: wir haben diesmal keine Ziegelsteine in den Wasserkasten unserer WC.'s legen und niemandem das Baden verbieten müssen. Im Gegenteil, die Stadt hat sogar gegen Erstattung der geringen Selbstkosten die Berufsfeuerwehr zur Hilfe bei der Bewässerung von ernährungswichtigen Ländereien zur Verfügung gestellt, ein in der fast 70jährigen Geschichte der Chemnitzer Berufsfeuerwehr bisher noch nie verzeichneter Fall, und tatsächlich haben auch Landwirte und Großgärtnereien zahlreich die Feuerwehr angefordert, die dann aus den Hydranten oder mit Hilfe einer Motorspritze aus nahen Teichen die Beete und Aecker besprengt hat.

Nun hat es auch in Chemnitz noch kurz vor Toresschluß des Juni zu regnen begonnen. Zum ersten Male haben wir wieder das so lang entbehrte Geräusch der gegen die Scheiben trommelnden Regentropfen vernommen, und es hat uns wie Engelmusik in den Ohren geklungen. Die Chemnitz hat bereits wieder schamhaft die Steine und das Geröll auf der Flußsohle mit frischem Erzgebirgswasser bedeckt, und die Kinder, die man fast nur noch in Badehöschen auf der Straße sah, haben wieder Kleider angezogen. Gleich aber kommen die Bedenklichen, die eben noch so laut nach Regen geschrien haben, und meinen, nun werde es ihnen gewiß die großen Ferien verregnen. Man sieht: zufrieden werden die Menschen nie. Aber das dürfte nicht nur eine Eigenschaft der Chemnitzer sein . . .

Caon.

Harmonie zwischen Erzeugung und Bedarf

Die Sicherung der Lebensfähigkeit des deutschen Bauerntums

Stabsamtsführer Dr. Reischle äußerte sich gegenüber Vertretern der Presse in eingehender Darlegung über grundlegende agrarpolitische Fragen der Gegenwart. Er führte u. a. aus: Die in revolutionärem Akt vollzogene Ausgliederung des Nährstandes aus der spekulativ-kapitalistischen Marktwirtschaft ist gelungen, gelungen in einem Tempo und einer Totalität, die die Geschichte vermutlich einmal als unfaßlich feststellen wird. Und die Bilanz eines Jahres ergibt, daß

Zielsetzung und Erfolg sich decken,

daß in der Tat diese Ausgliederung und Neuordnung des Marktes die wirtschaftliche Rettung des deutschen Bauerntums sichergestellt hat. Damit aber ist erst einmal die Grundlage geschaffen für die weitere Aufgabe, nunmehr der Erzeugung der deutschen Landwirtschaft in den einzelnen Zweigen auszurichten an den Bedarf.

Durch behutsame Umsteuerung der Erzeugung

werden wir dahin kommen, daß jeder bäuerliche Betrieb unter Berücksichtigung seines Standortes in breiter Vielseitigkeit zunächst das erzeugt, was er selbst braucht und demnächst das für den Markt, woran die übrige Bevölkerung Bedarf hat. So kommen wir wieder zu einer Harmonie zwischen Erzeugung und Bedarf, die um so inniger wird, je mehr das einseitig verzerrte Zahlenverhältnis von Stadt- zur Landbevölkerung sich ebenfalls wieder lebensgesetzlicher gestalten wird.

Diese harmonische Ausgleichung der deutschen Erzeugungsverhältnisse wird aber auch eine weitere,

volkswirtschaftlich wie politisch wichtige Folge

haben. Wir werden durch sie auf allen Erzeugungsgebieten zu einem gewissen, aber in kritischen Zeitläuften nicht lebensgefährlich hohen Bedarf an Erzeugnissen fremder Landwirtschaft kommen. Seine sinnvolle Zuteilung an die Bauernstaaten, insbesondere des europäischen Ostens und Südostens wird uns politische Freundschaften erleichtern und unserer Industrie Ausfuhrwege öffnen, wie dies tatsächlich in den vorwiegend auf unsere Initiative hin abgeschlossenen Handelsverträgen und Abmachungen der letzten Monate bereits praktisch als möglich erwiesen ist. Die Marktordnung des Reichsnährstandes gewährleistet auf der anderen Seite, daß diese Zufuhren den Markt und damit den Preis des deutschen Erzeugnisses nicht mehr stören können.

Der Deutsche Flottenverein in Wilhelmshaven.

Vizeadmiral von Trotha zum Führer bestimmt.

Den Stapellauftag in Wilhelmshaven hat der Deutsche Flottenverein zum Anlaß genommen, um in der alten Marinestadt seine Jahresversammlung abzuhalten. Der Stationschef, Konteradmiral Schultze, gab seiner Freude Ausdruck, daß der Flottenverein in Wilhelmshaven tage und so Gelegenheit habe, die Reichsmarine in der Garnison kennenzulernen. Die Bestrebungen des Flottenvereins fänden bei der Marine stärkste Unterstützung.

Nach der Erledigung der geschäftlichen Mitteilungen, des Jahresberichts usw., erklärte der Führer des Deutschen Flottenvereins, Exzellenz von Lindequist, daß er seines Alters wegen künftig sein Amt anderen Kräften übertragen wolle, und schlug als seinen Nachfolger den Vizeadmiral a. D. von Trotha vor, der dann von der Versammlung einstimmig zum neuen Führer des Deutschen Flottenvereins bestimmt wurde.

Vizeadmiral von Trotha ist bekanntlich der Führer des Vereins für deutsche Seegeltung im Auslande, des Fachverbandes für alle Verbände der Seeinteressen, so daß durch diese Personalunion eine sehr glückliche Lösung gefunden worden ist. Vizeadmiral von Trotha, der Stabschef des Siegers von Skagerrak, hat als Leiter der Operationen großen Anteil an dem Erfolg gehabt. Die Bestimmung des nächsten Tagungsortes wurde dem Vorstand überlassen.

Kurze politische Nachrichten.

Das amerikanische Schatzamt gab bekannt, daß das Haushaltsjahr am 1. Juli mit einem Fehlbetrag von 3989 Millionen geendet hat. Die Bundesschulden sind um 4½ Milliarden auf über 27 Milliarden gestiegen, das bedeutet eine halbe Milliarde mehr als der Höchstbetrag der Kriegsschulden im August 1919.

*

Die Pressestelle des Reichsverkehrsministeriums teilt mit: Die Benutzung der Straße zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen (sogenanntes „wildes" Garagieren) ist vielfach auch dann verboten oder eingeschränkt worden, wenn der Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Die Behörden sind angewiesen worden, in Zukunft nur noch einzuschreiten, wenn in besonderen Einzelfällen die Aufstellung andere mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt.

Zwei Flugzeugabstürze in Frankreich.

Vier Tote, ein Schwerverletzter.

Ein mit drei Personen besetztes Flugzeug, das an einem Sternflug nach Boulogne teilnahm, ist etwa 30 Kilometer von Boulogne entfernt aus einer Höhe von etwa 400 Meter abgestürzt. Die drei Insassen, darunter eine Frau, kamen ums Leben.

Ein zweites Flugzeugunglück hat sich auf dem Flugplatz von Orly ereignet. Dabei fand der Präsident des Aero-Klubs Roland Garros, Maillet, den Tod. Einer seiner Schüler, der mit ihm aufgestiegen war, wurde schwer verletzt.

Kleine Nachrichten.

Wegen Herabsetzung der SA. in Schutzhaft genommen.

Der Leiter der Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster in Recklinghausen, Dr. Graf von Stosch teilt mit: Ich habe den Baumeister Joseph Alvenstroht aus Warendorf in Schutzhaft genommen, weil er anläßlich der letzten Maßnahmen des Führers glaubte, die SA. in gehässiger Weise beschimpfen und herabsetzen zu können.

Obergruppenführer Hans Hofmann zum Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern ernannt.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den bisherigen Regierungspräsidenten von Ober- und Mittelfranken, Obergruppenführer der SA. Hans Hofmann, zum Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern ernannt.

Die polnischen Ozeanflieger in Warschau gelandet.

Warschau. Die polnischen Ozeanflieger Brüder Adamowicz sind auf dem Warschauer Flugfeld gelandet. Auf dem Flugfeld hatten sich etwa 50 000 Menschen versammelt, die die Flieger begeistert begrüßten.

Vier Schüler vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Stettin. Im Papenwasser rettete der Stettiner Dampfer „Ruth", der sich auf der Fahrt nach Königsberg befand, vier Schüler des Paulsen-Realgymnasiums in Berlin-Steglitz vom Tode des Ertrinkens. Die Schüler befanden sich auf einer Ferienfahrt in einem offenen Boot von Berlin nach Stepenitz und hatten in der Dunkelheit den Weg verfehlt. Infolge des steifen Windes war das Boot voll Wasser geschlagen und untergegangen. Die Jungen hatten schon fast eine Stunde geschwommen, als sie von dem Dampfer bemerkt und aufgefischt wurden.

Erneute Verletzung des Memelstatuts durch Litauen.

Memel. Das seit dem 9. Februar 1934 im Memelgebiet angewandte litauische „Gesetz zum Schutze von Volk und Staat" wird jetzt im amtlichen Verkündungsblatt auf Anordnung des neuen Direktoriums mit dem Datum vom 30. Juni 1934 veröffentlicht. Die Veröffentlichung dieses nur den litauischen Teil der memelländischen Bevölkerung schützenden Gesetzes, gegen das seinerzeit der Memelländische Landtag schärfsten Einspruch erhob, bedeutet erneut eine Verletzung des Memelstatuts.

Die Rundfunkrede Dr. Goebbels auf alle ASA. Sender übertragen

Washington. Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels vom Sonntag wurde auf sämtliche amerikanischen Sender übertragen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

23]

Abend.

Die hohe Stehlampe brennt, auf deren pergamentenem Schirm feingliedrige Nymphen Reigen tanzen und Girlanden in zarten Händen schwingen. In einem tiefen Sessel sitzt Helene Bertier und liest in einem französischen Roman.

Dann ist wieder das Klopfen, das ein Herein nicht abwartet, sondern nur eine flüchtige und in der Dringlichkeit unnötige Form ist. Frau Bertier erschrickt.

Otto steht da. Er hat etwas im Blick, das sie einschüchtert, daß sie sich nicht zu sagen traut, was sie sagen möchte. Es fällt ihr ein, daß René gesagt hat: ‚Er ist wie ein Toller. Man muß sich hüten vor ihm.'

„Wo ist Otti?"

Sie sieht ihn an. „Fort ...", sagt sie leise.

„Wohin?"

Helene Bertier schweigt.

„Wohin?"

Da gibt sie sich innerlich einen Stoß. ‚Lächerlich, ich fürchte mich doch nicht vor ihm!' Und sagt laut: „Das geht dich nichts an, Otto."

Er macht einen Schritt vor. „Es geht mich an! Denn du selbst hast deine Tochter mir verlobt, als wir noch Kinder waren, nicht einmal, nein, zehnmal und mehr, im Scherz und im Ernst, durch all die Jahre ..."

„Aber ich will jetzt nichts mehr davon wissen. Du hast selber und ganz allein die Schuld ... wie du bist."

„Wie ich bin ... weil ich unser Deutschtum verteidige, das du verleugnest. Aber das ist ganz egal. Ich ... hörst du, Tante Helene ... ich habe mich selbst mit ihr verlobt ... sie sich mit mir. Eure vorzeitige Hoffnung haben wir wahr gemacht ... wir oder das Schicksal ... oder Gott, der unsere Herzen zusammengekettet hat. Ich frage daher: Wo ist Otti?"

„Sie ist mit meinem Mann weggefahren. Du weißt das."

Es bleibt eine Weile ganz still. In dieser Stille macht Otto die großen, langsamen, lautlosen Schritte zu ihr hin, bis er hart vor ihr steht. In dieser Stille wird sein Gesicht bleich und bleicher. In dieser Stille beginnen zuerst seine Nerven und dann seine Muskeln zu zittern. In dieser Stille kämpft er um den Laut in der Kehle, weil sie zu ist wie ein Schloß, das eingeschnappt ist.

Da sitzt die Frau, die seine Mutter beeinflußt hat, die an allem schuld ist, die mit ihrer zweiten Heirat ihren ersten Mann verraten, die ihren deutschen Namen geschändet hat ... da sitzt sie und liest ein französisches Schundbuch, während ihr Kind ...

Und er stößt es zwischen geschlossenen Zähnen heraus: „Du traust dich ... deine Tochter ... dein leibliches Kind ... mit diesem Manne ..."

Da gleitet ihr das Buch aus der Hand in den Schoß. „Warum?"

„Du kennst diesen Menschen und traust dich ... deine junge Tochter ..."

„Warum?" Und ihre Augen weiten sich schreckhaft.

„Du mußt seine ... seine ..." Er will ein Wort herausstoßen, würgt es aber hinunter. „Seine ... Art kennen und traust dich ... dieses Kind ... mit ihm allein ... nach Paris zu schicken? Denn woanders hin fährt er ja nicht. Das traust du dich?"

Ein dumpfer Schlag. Das Buch ist auf den metallenen Fuß der Lampe und dann zu Boden gefallen.

„Warum?" schreit Frau Bertier.

Aber sie bekommt keine Antwort mehr. Das Zimmer ist leer.

Da sitzt sie und hat das Gefühl, als vergehe der gemusterte Teppich und das Parkett und alles, und es wäre nichts mehr als ein großes, dunkles Loch. Aus dieser Tiefe herauf kommt eine Erkenntnis auf sie zu. Sie hat Gestalt: Es ist ein hohnlachendes, fahles Gesicht. Sie reckt einen Arm, die ganze Gestalt und deutet auf ihr Haar, das ein ganz klein wenig grau wird, hat einen Blick auf ihre Formen, die ein wenig in die Breite gegangen sind.

„Du wirst ... alt!"

*

Fahrt! Sausende, rasende, tolle Fahrt. Wald. Weinberge. Häuser. Gärten. Feld und Weinberge ...

Vor irgendwoher bekommt auf einmal die Maschine einen mitschwingenden Ton, als wäre ihr surrendes Geräusch und das dauernde Zischen des Auspuffs nur eine Untermalung der alten Melodie: „Fest steht und treu ... die Wacht ... die Wacht ... am ... Rhein ..."

Da drüben auf blühendem Rebenhügel sind Winzer bei der Vesper.

„Fest steht und treu ... die Wacht ... die Wacht ... am ... Rhein ..."

René Bertier beugt sich vor und schlägt die Decke um Ottis Knie. „Friert dich, Töchterlein? Du bist so blaß."

„Nein", sagt sie, zieht sich in sich zusammen und wehrt leise seiner Hand.

Und wieder Wald.

Burschen ziehen vorbei und singen.

„Am alten Stamm der deutschen Eiche
Sproßt wieder junges Grün.
Herrgott, verleih' dem Dritten Reiche
Ein Volk, so stark und kühn ..."

Bertiers Mundwinkel zucken verächtlich. „Es ist wahrhaftig eine schlechte Gewohnheit dieser Deutschen, daß sie glauben, immer singen zu müssen. Es stört sehr den stillen Genuß der Landschaft. Findest du nicht, Otti?"

„Wohin fahren wir denn?"

Er lächelt. „Eine kleine Erholungsreise, mein liebes Kind. Die ewige Arbeit hat mich nervös gemacht."

„Aber ... wohin fahren wir denn?"

„Ins Blaue, Kleines. Es ist nicht notwendig, immer ein Ziel zu haben. Es ist so hübsch, nichts zu denken und nur zu fahren ... in die schöne Welt ... in den lächelnden Mai. Freust du dich, Kleines?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Drei Tote bei Kraftwagenunglück.

Gegen einen Baum gerast. — Fahrer übermüdet.

In der Nähe der Ortschaft Döbrichau bei Torgau ereignete sich ein folgenschweres Kraftwagenunglück. Der Kobershainer Kriegerverein hatte mit einem Torgauer Autobus eine Vergnügungsfahrt nach Potsdam unternommen. Auf der Rückfahrt verlor der Führer — anscheinend infolge Übermüdung — die Gewalt über den Wagen, der mit einem heftigen Anprall gegen einen Baum fuhr. Einer der Insassen war sofort tot. Etwa zehn Verletzte wurden nach dem Torgauer Krankenhaus gebracht. Hier verstarben zwei Autobusinsassen an den Folgen der schweren Verletzungen. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Der Wagenführer kam mit unwesentlichen Verletzungen davon.

Neues aus aller Welt.

„Graf Zeppelin" flog 500 000 Meilen. Die 500 000. Meile hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" auf seiner am 30. Juni in Buenos Aires begonnenen Rückreise von Südamerika nach Deutschland zurückgelegt. Eine Riesenleistung ist mit dieser Rekordziffer erreicht, denn sie ist gleichbedeutend mit dem zwanzigfachen Erdumfang am Äquator oder mit einer Hin- und Rückreise zum Mond mit dreifacher Mondumkreisung. Auf allen Fahrten hat der Zeppelin seinen Fahrplan mit vorbildlicher Pünktlichkeit einhalten können.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Spion. Der Erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte einen Angeklagten wegen Spionage sowie wegen Paßvergehens zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt.

Auszeichnung für Retter deutscher Seeleute. Der polnische Handelsminister Reichmann hat den Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Kosciuszko" mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Der Dampfer hatte am 14. November vorigen Jahres im Skagerrak den deutschen Schoner „Horst Wessel" aus Seenot gerettet.

Fünf Tote bei einem Bootsunglück. Ein tragisches Verlobungsfest erlebten zwei Familien in dem Pariser Vorort Colombes. Sie feierten eine Verlobung und unternahmen am Nachmittag eine Kahnpartie auf der Seine. Als sie um eine Insel fuhren, wurden sie plötzlich von einem Motorkahn gerammt. Von den Insassen des Bootes konnte sich nur der 25 Jahre alte Verlobte retten. Alle anderen ertranken, und zwar seine beiden zehn- bzw. zwölfjährigen Brüder, seine 25 Jahre alte Kusine, seine 19 Jahre alte Braut und deren 16jähriger Bruder.

Neun Tote bei einem Dammbruch. Wie aus Zamora (Spanien) gemeldet wird, ist der Damm des dortigen Stauwerks von den Fluten durchbrochen worden. Das unterhalb des Stauwerks gelegene Maschinenhaus wurde überflutet. Neun Arbeiter sind ertrunken. Mehrere Arbeiter werden vermißt. Man nimmt an, daß sie ebenfalls ertrunken sind.

Neger erschossen und in Stücke gehackt. In einer Negertanzhalle in Manchester (Tennessee) versetzte ein Schwarzer einem Weißen, der mit Freunden den Tanz besucht hatte, aus irgendeinem Grunde einen Schlag. Er wurde darauf von den Weißen fortgeschleppt, erschossen, und mit einer Axt in Stücke zerhackt. Acht weiße Männer sind unter der Anschuldigung des Mordes verhaftet worden.

Sport vom Wochenende.

Zwei große motorsportliche Ereignisse überragten am ersten Julisonntag alle anderen sportlichen Geschehnisse, der Große Motorradpreis von Deutschland bei Hohenstein-Ernstthal in Sachsen und der Große Autopreis von Frankreich in Montlhéry bei Paris. Während es in Paris keinerlei deutsche Erfolge gab, fiel der Sieg in der Hauptklasse des Motorradpreises an einen Deutschen, den Nürnberger Ley auf DKW. (Auto-Union). In beiden Rennen brachte es die Länge der Strecke übrigens zuwege, daß die meisten der Teilnehmer ausfielen. Bei Hohenstein beispielsweise kamen in einer Klasse von insgesamt 28 gestarteten Fahrern nur 4 am Ziel an. In Paris gingen 14 Wagen auf die 500 Kilometer lange Reise, nur drei (die siegreichen Alfa Romeo) trafen rechtzeitig am Ziel ein. Die Wagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz hatten unglaubliches Rennpech. Dazu kam, daß Alfa Romeo seine Maschinen in vielen Rennen erprobt hat, während die deutschen Wagen erst das zweite bzw. dritte Rennen überhaupt bestritten. So etwas muß sich natürlich in einem derart maschinenmörderischen Rennen auswirken. Bis zum 15. Juli aber, wo auf dem Nürburgring der Große Preis von Deutschland ausgetragen wird, ist Zeit genug, inzwischen aufgetretene Mängel zu beheben. Dann wird man den Ausländern schon anders gegenübertreten können. Zwei ganz große deutsche Erfolge gab es am Sonntag

im Radsport.

In Paris, wo die beiden Großen Preise von Paris für Amateure und Berufsfahrer durchgeführt wurden, trugen zwei Deutsche den Sieg davon. Bei den Amateuren siegte der Kölner Toni Merkens, bei den Berufsfahrern sein Landsmann Albert Richter. 20 000 Zuschauer bejubelten den selten vorgekommenen Fall, daß eine Nation beide Preise gewann. Die erste Feuerprobe unserer

leichtathletischen Kernmannschaft

gelegentlich des Berliner Sportfestes hat ein durchaus befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Unser Sprintermeister Borchmeyer gewann die 100 Meter mit leichtem Rückenwind in der Weltrekordzeit von 10,3 gegen den großartigen Ungarn Sir, der nur eine Zehntel Sekunde mehr benötigte. Sievert holte sich das Diskuswerfen mit 48,04 Meter, die Dresdenerin Krauß stellte im 200-Meter-Laufen mit der glänzenden Zeit von 24,6 einen neuen deutschen Rekord auf.

Im Fußball

war Abschiedsstimmung, herrscht doch nun bis Mitte August Fußballsperre.

Bücherschau.

Das Mietrecht. Was der Vermieter und der Mieter vom geltenden Mietrecht wissen muß. Von Heinr. Schulz. Verlag W. Stollfuß, Bonn (P. Sch.-Kto. Köln 76 183). Preis RM. 1,—. Durch die wiederholten Lockerungen der Mieterschutzgesetzgebung in den letzten Jahren sind Mieter und Vermieter meist kaum in der Lage, zu übersehen, welche Vorschriften denn nun eigentlich noch gelten. Beide Parteien müssen sowohl ihre Rechte als auch Pflichten kennen, um unliebsame Streitigkeiten zu vermeiden. Die Schrift, die das gesamte heute geltende Mietrecht in einfacher Sprache für den Laien darstellt, kommt so einem großen Bedürfnis entgegen. Wie schließt man einen Mietvertrag? Welche Räume sind heute noch gesetzlich geschützt? Wo gilt noch die gesetzliche Miete? Wann sind ordentliche, außerordentliche oder vorzeitige Kündigung zulässig? Auf solche und viele andere Fragen erteilt das Bändchen treffliche Auskunft. Daß der bekannte, sachkundige Verfasser endlich noch auf das Vermieterpfandrecht, auf die Folgen der Veräußerung einer Mietsache und auf die Einwirkung des Konkurses auf das Mietverhältnis eingeht, gibt dem empfehlenswerten Bändchen einen guten Abschluß.

„Illustrierter Beobachter", Folge 26. Die historische Begegnung zwischen Adolf Hitler und Mussolini in Venedig wird dem Leser dieser Folge durch einen vielseitigen, hochinteressanten Bildbericht mit prachtvollen Sonderaufnahmen von dem den Führer ständig begleitenden Pg. Hoffmann vor Augen gebracht. — Ein übersichtliches Luftbild zeigt die Kesselbergrennstrecke, wo Hans Stuck im Rennen 1934 Sieger wurde. Weitere hochinteressante Bilder von den letzten Zeitereignissen und schöne Liebhaberaufnahmen schließen den Bildteil dieser reichhaltigen Folge ab. Dazu folgen unterhaltende Kurzgeschichten schöngeistigen Inhalts, spannende Schilderungen aus dem Alltagsleben, eine Reportage des Wissens, heitere Anekdoten und die 6. Fortsetzung des fesselnden Industrie- und Gesellschaftsromans „Die Männer mit den harten Herzen". Für Mußestunden steht ein reichhaltiger Schach- und Rätselteil zur Verfügung. Die Humorseite trägt dem Anspruch auf befreiendes Lachen Rechnung. Der „Illustrierte Beobachter" ist heute neu erschienen und überall zum Preise von 30 Pfg. erhältlich. Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH., München 2 NO.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 4. Juli.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

5.55: Für den Bauern. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.20: Aus Königsberg: Frühkonzert. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Frühkonzert auf Schallplatten. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Wetterbericht. * 11.40: Für den Bauern. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert. * 13.00: Nachrichten. * 13.10: Meister der Musik: 20. Jahrhundert (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 15.00: Für die Jugend: „Wie geht man in die Berge?" * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: „Der Wanderer zwischen beiden Welten." Walter Flex-Feierstunde. * 17.10: Aus Dresden: Das Dresdner Hafenquartett spielt. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 18.00: Forscherschicksale: Johann Gustav Droysen. * 18.15: Feierabend: „Das lustige Dorf." Heitere Hörfolge. * 19.00: Lautenlieder. Von Armin Knab. * 19.35: Elefantenjagd in Angola. * 19.55: Kulturpropaganda. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Aus Frankfurt: Reichssendung: „Unsere Saar — den Weg frei zu Verständigung." * 20.30: Heitere Unterhaltungsmusik. * 22.30: Nachrichten und Sportfunk. * 22.50 bis 0.30: Aus Breslau: Tanzmusik.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Tagesspruch. * 6.20: Aus Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. * 9.40: Kindergymnastik. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Funkstille. * 10.50: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Stunde der Hausfrau. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Schallplatten. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Für die Frau. * 15.40: Fürs deutsche Mädel: Volksdeutscher Kampf und deutsche Jugend. * 16.00: Aus Hamburg: Musik am Nachmittag. Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. * 17.00: „Deutsche Schauspieler in Athen." * 17.15: Bergleute, Schichtwechsel. — Des Bergmanns Lämpel seltsames Begräbnis. * 17.40: Italienische Arien. — Deutsche Lieder. * 18.20: Kartenlesen für die Hitlerjugend. * 18.40: Musikeranekdoten. * 19.10: Der Dichter schafft die Welt. Gedanken, Gedichte, Gespräche von Paul Ernst. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10: Reichssendung aus Frankfurt: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung. * 20.30: Militärkonzert — In der Pause: Das Training des Marathonläufers. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Viertelstunde Funktechnik. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Aus München: Tanzmusik. Es spielt das Tanzfunkorchester.

NEUES VON DER MODE

Für den Hochsommer

Wenn es sich nicht gerade um eines der hocheleganten sommerlichen Nachmittagskleider handelt, deren Eleganz auf einer weichfließenden volantgeschmückten Verarbeitung beruht, ist die Mode dieses Sommers stark sportlich beeinflußt. Es wird ja auch so viel Sport getrieben, und jede Sportart, aber auch jede Betätigung im Freien verlangt eine spezielle und zweckmäßige Kleidung. — An bevorzugter Stelle steht das Strand-, das Wassersport- und das Tenniskleid, für die die schönsten Baumwollstoffe und Leinen viel verarbeitet werden. So sieht z. B. ein Strandkleid mit dem üblichen sehr weiten Beinkleid oder mit ebenfalls sehr weitem Rock besonders hübsch aus, wenn man ein mehrfarbig gestreiftes Leinen wählt. Für die Tennis-kleider ist weißes Leinen oder auch Halbleinen bevorzugt; ein bunter Schal, ein kurzes vielfarbiges Jäckchen geben diesen in ihren Formen durchaus sportlichen Kleidern eine fesche belebende Note. Auf unserer Abbildung zeigen wir ein außerordentlich praktisches und dabei fesches Tenniskleid. — Auch die Gärtnerin hat eine eigens für sie erdachte Kleidung, meist ein weites und langes Beinkleid mit angesetzten Trägern, unter denen eine gleichfarbige oder abstechende kurzärmelige Bluse getragen wird; auch für diese Anzüge ist Leinen das begehrteste Material. — Das Dirndlkleid sieht am hübschesten aus, wenn es aus einem bunt geblümten Stoff gearbeitet ist. Waschstoff sowie Woll- und Baumwollmusselin, hell- und dunkelfarbig, mit bunten Blumen oder bunten Tupfen bedruckt sind bevorzugt. Die Formen dieser Kleider ändern sich wenig; der weite, oben mehr oder weniger dicht gereihte Rock, die vorn durchgehend geknöpfte Taille sind Tradition! Nur die Schürzen und auch die Garnierungen sorgen für etwas Abwechslung. An dem Dirndlkleid, das wir unseren Leserinnen auf dieser Abbildung zeigen, ist die fein plissierte weiße Batistrüsche außerordentlich kleidsam. Für die Dirndlschürzen werden weißes Leinen oder Batist wohl am meisten verwendet; hier und da sieht man wohl auch einmal eine farbige Satinschürze.

A. K.

D 58092 Strandkleid aus blau-weiß gestreiftem Leinen, von Trägern gehalten, die vorn und im Rücken angeknöpft sind. Seitlich eingesetzte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 80 cm breit. Größe 42 und 48.

D 57020 Sportlich und jugendlich ist dieses Kleid aus weißem Leinen, dessen Taille durch eine aufgesetzte Blende unterbrochen ist. Stoffverbr.: etwa 4,50 m, 80 cm breit. Gr. 42 u. 46.

D 58015-16 Frisches Sportensemble: Bluse und weites Rockbeinkleid aus weißem Leinen. Dazu ein durchgehend geknöpfter Leinenrock und eine gestreifte Wolljacke. Stoffverbrauch zum Anzug: etwa 4,40 m, zum Rock 2,90 m, je 80 cm breit, zur Jacke 1,60 m, 130 cm breit. Größe 42 und 46.

D 58138 Dirndlkleid aus geblümtem Wollmusselin. Den Halsausschnitt umrahmt eine plissierte Rüsche aus weißem Batist. Aus dem gleichen Material besteht auch die Schürze. Stoffverbrauch: etwa 4,50 m und 1,10 m Batist, je 80 cm br. Gr. 44 u. 48.

D 58139 Flotter Gartenanzug aus hellem Leinen, mit einer weißen Bluse zu tragen. Das lange weite Beinkleid mit vorderem Plisseeteil wird im Rücken durch Träger gehalten. Stoffverbrauch: zum Beinkleid etwa 4,85 m, zur Bluse 1,70 m, je 80 cm breit. Größe 42 und 48.

Modelle: Verlag Gustav Lyon, Berlin
geor. 1842

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Einzug der Hamburger Alten Garde in Berlin.

Der König von Siam in Berlin.

Der König von Siam ist mit seiner Gemahlin auf seiner europäischen Rundreise in Berlin eingetroffen. Unser Bild zeigt den König mit seiner Frau bei seiner Ankunft. Rechts neben ihm Reichsaußenminister von Neurath, hinter dem König Staatssekretär Meißner.

Obdachlosen-Asyl von heute.

Von H. R. Eckert.

Ein Gewitter zieht herauf.

Schwer und klatschend fallen die ersten Tropfen herab. Wir haben uns etwas verlaufen. Unser Wagen steht gut eine Viertelstunde von hier, vor einem Gasthause, und wartet auf uns.

Wo rasch unterschlüpfen? Unter die Bäume? Geht nicht, da schlagen die Blitze ein. Und ein Haus ist weit und breit nicht zu entdecken.

Dort — das kleine, weiße Schild mit der schwarzen Aufschrift soll uns den Weg zeigen. Wir starren nach oben. Was steht da?

„600 Meter bis zum Obdachlosenasyl!"

Du lieber Himmel! Solche Unterkunft haben wir uns nun auch nicht gerade gewünscht. Aber inzwischen fallen die dicken Regentropfen immer schwerer und schwerer, und zu Ueberlegungen ist keine Zeit mehr.

Also Kopf hoch, Arme an den Leib gepreßt, und die Beine ein bißchen in die Hand genommen. Drei Minuten später sind wir da.

Aufatmend legen wir die Hand auf die schwere Klinke aus Messing, als auch schon der erste Blitz vom Himmel zuckt. Ein blendender Strahl — ein ohrenbetäubender Krach — und dann strömt es nur so vom Himmel, gießkannenweise.

Dem Himmel sei Dank, wir sind gerettet. Im Vorraum ist es etwas dunkel. Ein Mann mit einem Vollbart kommt aus einer Tür und knipst das elektrische Licht an.

Es ist der Vorsteher des Asyls. Rasch klären einige Worte die Lage, und der Ausweis von der Zeitung tut das übrige.

„Ich will Sie gern durch das Asyl führen!" sagt der freundliche alte Herr. „Hier unten ist die Vorhalle, gleich links der Bade- und Duschenraum. Von hier kommen wir zur Küche, die einen Ausgang nach hinten, in den Garten, besitzt. Jetzt zeige ich Ihnen oben die Schlafsäle."

Wir klettern auf den ersten Stock. Langsam pilgern wir durch die drei Säle. Sie sind zwar nicht besonders groß, aber blitzsauber und offensichtlich frisch gestrichen. Sie scheinen sogar etwas zu weitläufig, wenn man berücksichtigt, daß es sich doch nur um eine Art Dorfasyl handelt.

Auf dem Hof sehen wir uns den Platz zum Holzhacken an. Daneben stehen die Geräteschuppen, gefüllt mit Aexten, Sägen, Hämmern und dergleichen. Ganz hinten lockt ein Obstgarten.

„Wissen Sie, was uns aufgefallen ist?" sagen wir. „Daß nämlich der hölzerne Wegweiser mit der Aufschrift ‚600 Meter bis zum Obdachlosenasyl' frisch gemalt ist."

„Ich verstehe", erwidert der alte Mann schmunzelnd. „Sie dachten, es müsse ein großer ‚Kunden'-Ansturm herrschen, wenn eigens neue Schilder gemalt wurden. Aber die Sache liegt anders. Wir haben im Dorf eine Anstreicherfamilie zu ernähren, und der Mann hat dann im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms den Auftrag bekommen, alle Wegweiser und sonstigen Schilder zu erneuern. So kam auch das Obdachlosenasyl zu seinem funkelnagelneuen Wegweiser."

Aha, die Sache sieht so natürlich ganz anders aus! Es fiel ja auch auf, daß sich im Tages- und Lesezimmer nicht ein einziger Obdachloser befand.

„Die Zahl der Bettler und Landstreicher scheint immer noch abgenommen zu haben", meinen wir, „nicht nur in den Städten, sondern auch hier auf dem flachen Lande findet man keine dieser Gesellen mehr. Wo sind sie eigentlich geblieben? Sie können doch nicht verzaubert sein."

„Nein", erklärt uns der Asylleiter, „sie arbeiten jetzt! Das ist das ganze Geheimnis. Die große Reinigung fing bereits im Sommer 1933 an, und jetzt, nach Ablauf eines Jahres, kann man erkennen, daß sie zu einem großen Erfolg geführt hat. Ununterbrochen sind im Laufe dieses Jahres die Besuchszahlen des Asyls gesunken. Nächstens können wir den Bau hier schließen ..."

Ein sehr erfreuliches Zeichen!

„Es gibt doch aber noch Wanderarbeiter?" fragen wir.

„Gewiß", antwortet der alte Mann, „diese Wanderer drängen aber in die Wanderarbeitsstätten, die sich ihrer überall annehmen. Solche praktische Wandererfürsorge kostet natürlich allerlei Geld. Erst kürzlich hat man in Bayern den Vorschlag zur Bildung einer umfassenden Wandererfürsorge-Organisation gemacht. Hoffentlich gelingt der Plan!"

„Gibt es nicht auch ein Wanderbuch?" ist unsere Frage.

„Gewiß", erwidert der Vorsteher, „in Württemberg, in Bayern, seit Ende 1933 auch in Nordwestdeutschland. Es ist zu hoffen, daß es bald Allgemeingesetz wird, damit alle ehrlichen Wanderer erfaßt werden können."

Eine andere interessante Frage liegt uns auf der Zunge. „Was ist die sogenannte Sicherungsverwahrung?"

„Die Sicherungsverwahrung dient dazu, bewährungsbedürftige, bislang noch nicht kriminell gewordene Personen zu ihrem eigenen Besten in Schutz zu nehmen, damit sie den Weg zu regelrechter Arbeit zurückfinden und nicht straffällig werden. Sie besteht bereits seit dem Oktober 1933. Vielleicht wird als Ergänzung dazu noch einmal ein umfassendes Bewahrungsgesetz erlassen. Die Bettler und Landstreicher jedenfalls sind wir los, diese Landplage ..."

Ja, das kann man wohl sagen. Viel zu ihrem Verschwinden beigetragen haben auch die verschiedenen polizeilichen Razzien in den deutschen Gauen.

Inzwischen hat sich das Gewitter ausgetobt. Der Regen hört auf, die ersten Sonnenstrahlen dringen in das Haus. Fünf Minuten später kommen wir wieder an dem frischgemalten Wegweiser vorbei.

Obdachlosen-Asyl ohne „Kunden" — — ein glückliches Zeichen im neuen Deutschland!

Das Hindu-Lied.

Skizze von Hanns W. Kappler-Oberschreiberhau.

Das Licht der Scheinwerfer flutete über die Manege und ließ die goldenen Schnüre auf der Kleidung des Dresseurs glitzern und flimmern. Die gutgebändigten Löwen folgten willig den Weisungen ihres Herrn, ließen sich zu den verschiedensten Gruppierungen formen und blickten fast gelangweilt drein, während die Menge der Zuschauer jede der Darbietungen mit rauschendem Beifall lohnte.

Trotz der großen Sicherheit und Ruhe, mit der Heinz Karsten, der jugendliche Dresseur, inmitten der Raubtiere waltete, lag eine heimliche Spannung überall in dem weiten Raume des Zirkusgebäudes, und mehr als einmal glitten die Augen der Zuschauer zu dem in einer Ecke der Manege liegenden indischen Königstiger, der bisher nicht bei den Vorführungen beschäftigt worden war. Man ahnte, daß sich Heinz Karsten den gefahrvollsten Dressurakt bis zum Ende seiner Darbietungen aufgespart hatte.

Am Künstlerausgang der Arena lehnte Inge Karsten, die Schwester des Tierbändigers, an einer der kühlen steinernen Säulen. Neben ihr stand schweigsam und sinnend — wie es stets seine Art zu sein pflegte — der braunhäutige Geiger, der Inges Tänze mit seinem gefühlvollen Spiel zu begleiten hatte. „Fürchten Sie für Ihren Bruder?" fragte er jetzt flüsternd, als ein Schatten über die Stirn des Mädchens glitt.

„Heinz bringt den Tiger heute zum ersten Male in die Arena. Das Publikum will stets neue Sensationen haben —"

Die Worte der Tänzerin wurden jäh durch einen peitschenden Knall und einen tausendstimmigen, gellenden Aufschrei unterbrochen. Jack, der Königstiger, hatte sich plötzlich, dem Bändiger nicht gehorchend, mit einem gewaltigen Satz auf Heinz Karsten stürzen wollen, der jedoch geistesgegenwärtig zur Seite gesprungen war. Sein Schuß, der das Raubtier einschüchtern sollte, verfehlte anscheinend seine Wirkung; denn der Tiger kauerte sprungbereit am Rande des hohen Gitters. Funkelnd maßen seine Augen die Entfernung zu Heinz, der vorsichtig bis in die Nähe des Ausganges schritt. Die Zuschauer waren längst von ihren Plätzen aufgesprungen und starrten, erregt durcheinander schreiend, in die Manege hinab. Zirkusdiener eilten herbei, um den Dresseur zu unterstützen, falls ein neuer Angriff des Tigers erfolgen sollte, der nicht mehr lange auf sich warten ließ.

Niemand hatte das heisere Fauchen des Königstigers wahrgenommen. Die Menschen sahen nur noch einen blitzschnell durch die Luft fliegenden schwarzgefleckten gelben Raubtierleib, der den Dresseur unter sich begrub. Wahnsinniges Entsetzen tobte durch den weiten Raum und brandete zu der hohen Zirkuskuppel empor. Dann trug man Heinz Karsten aus der Manege.

Bebend stand Inge, als man ihren Bruder brachte. Ueber sein blutiges Gesicht glitt ein mühsam gewonnenes Lächeln. „Keine Sorge, Ingemaus!" sagte Heinz. „Morgen ist alles wieder in Ordnung."

Inge brachte es über sich, ihm ermunternd zuzunicken. Dann warf sie entschlossen den Kopf in den Nacken und packte den braunen Geiger am Arm. „Komm, Arka! Ich muß in die Arena. Unsere Existenz steht auf dem Spiel."

Erschreckt hob der Inder die Hände. „Sind Sie von Sinnen? Jetzt — hinaus — unter die erregten Tiere?"

„Frage nicht! Spiel' das Hindulied zu meinem Tanze!"

Es war für jeden der Menschen, die diesen Abend erlebten, ein überwältigendes Empfinden, als mit einem Schlage im Zirkus Bondy Totenstille eintrat.

Inge öffnete das Gitter und betrat festen Schrittes die Manege. Ihr schlanker Leib wurde von fahlgelbem Licht umflutet. Die Löwen lagen teilnahmslos umher. Jack, der Königstiger, hockte in einer Ecke und leckte seine Tatzen.

Zitternd stand Arka, der braune Geiger, neben den Gittern. Zaghaft setzte der Bogen an. Kaum hörbar war der erste Ton.

Inge hob die Arme empor und begann, ihren biegsamen Leib zu wiegen. Seltsam vibrierend erklang das Hindulied. Wenn es auch stets durch Arka meisterhaft vorgetragen wurde, heute war es, als schwinge etwas von dem Grauen, das die Zuschauer erfaßt hatte, in den bald weichen, verträumten, bald aufbäumenden Klängen mit. Das Hindulied schien selbst die Raubtiere zu bannen. Auf die Menschen übte es einen seltsamen Zauber aus: Die Manege versank, das hohe Gitter zerrann, nur ein mystisches Licht blieb. Das Dschungel Indiens weitete sich unfaßbar. Majestätisch und drohend hockte der Königstiger, und einem tanzenden Irrlicht auf sumpfiger Niederung gleichend schwebte der schimmernde Körper der Bajadere dahin.

Tausend Herzen klopften bang. Wie ein verhaltenes, kaum wahrnehmbares Rauschen war es im Raum. Jagendes Blut in zuckenden Adern?

Das Hindulied verklang. Fast ein Hauch, schwebte der letzte Ton über der Manege. Inge verharrte sekundenlang reglos, dann glitt sie langsam zurück.

Der Bann war gebrochen. Donnernd rauschte ein Beifall auf, wie man ihn noch nie in einem Zirkus gehört.

Inge strich beim Verlassen der Manege voller Dank über die bebende Schulter des braunen Geigers. Arka zuckte zusammen. Dann flüsterten seine fahlen Lippen ein einziges, fast zischendes Wort: „Raubtiere!"

Der Blick des Inders aber war den Gittern der Arena nicht zugewandt.

Ein neues Rostschutzverfahren.

Eisen, das dem Zutritt der atmosphärischen Luft ausgesetzt ist, oxydiert bekanntlich in verhältnismäßig kurzer Zeit. Wie man zu sagen pflegt: es rostet. Dieser Vorgang, der sich anfangs nur auf der Oberfläche abspielt, dringt allmählich immer tiefer in die Masse des Eisens ein und führt schließlich zu seiner völligen Zerstörung. Der alljährlich auf diese Weise angerichtete Schaden beläuft sich allein in Deutschland auf viele Millionen Mark. Man hat daher schon seit langem diesem verderblichen Vorgang zu steuern versucht und vor allem danach gestrebt, die Oberfläche des zu schützenden Eisens dem Zutritt der Luft zu entziehen. Man geht dabei in der Weise vor, daß man das Eisen mit Farb- oder Lackfilmen oder auch mit Schichten aus anderen Metallen, wie etwa Kupfer, Zink oder Nickel, überzieht. Besser bewährt hat sich indessen in letzter Zeit ein Verfahren, das durch eine chemische Veränderung der Eisenoberfläche diese gegen Rost zu schützen sucht. So kann man z. B. das Eisen bei Siedehitze in einer verdünnten Phosphatlösung behandeln. Durch eine chemische Wechselwirkung dieser Lösung und der Eisenoberfläche bildet sich auf der letzteren eine dichte unlösliche Phosphatschicht, die einen ausgezeichneten Rostschutz abgibt. Das ebenso einfache wie wirtschaftliche Verfahren eignet sich für die mannigfaltigsten Anwendungsgebiete, vor allem bei der Behandlung von Massenartikeln.

Wenn der letzte Zug weg ist.

Ein unheimliches Erlebnis hatte ein junger Londoner, der unlängst den letzten Zug einer Untergrundbahn benutzte. Der Wagen, in dem er sich befand, war durch eine schottische Reisegesellschaft überfüllt, so überfüllt, daß der junge Geoffrey Marwell die standhafte Mauer der Gäste aus dem Norden nicht rechtzeitig durchbrechen konnte, als der Zug auf seiner Station hielt. Er mußte noch bis zur nächsten fahren und wollte dann mit dem Gegenzug zurück. Aber er hatte nicht daran gedacht, daß kein Zug mehr kam. Zwar kam doch noch einer, und er nahm den späten Passagier sogar mit, aber es erschien dem Fahrgast seltsam, daß er keine Reisegefährten hatte. Und auf der nächsten Station mußte er erfahren, daß ein Betriebszug ihn gegen die Vorschrift mitgenommen hatte. Nun, immerhin, er war am Ziel. Aber jetzt begann erst das Mißgeschick. Die Station lag schon vollkommen im Dunkel, und die Rolltreppen standen still. Der letzte Passagier stieg und stieg die Stufen hinauf. — Und es waren viele Stufen, denn die Londoner „Tubes" liegen ganz tief in den Kreidefelsen, auf denen die Stadt erbaut ist. Aber überall stieß er auf festvergitterte Pforten. Nun doch schon etwas verstört, stieg der Mann wieder hinab und fand endlich zwei Streckenarbeiter, denen er sein Leid klagte. Die Männer beschlossen nach langem Beraten die Streckenkontrolle telephonisch zu alarmieren und um einen Notschlüssel für den Ausgang zu bitten. Als nach einer weiteren Viertelstunde der Bescheid kam, ein zweiter Schlüssel sei nicht zu finden, brach Marwell der Angstschweiß aus. Jetzt blieb nur noch die Möglichkeit, zu Fuß durch den Tunnel bis zur nächsten Station zu gehen, vielleicht daß dort eine Menschenseele einen Ausweg wußte. Mit einem Rohrleger marschierte der Unglückliche los, immer hinter dessen Laterne her. Endlos dünkte ihn der Marsch durch die öde gespenstische Schwärze. In völlig ermattetem Zustand kam er an seinem Ziel an. Und hier konnte ihm geholfen werden. Er erklärte: Ich möchte nie wieder Untergrundbahn fahren. Lieber durch die ganze arabische Wüste, da stirbt man wenigstens unter Gottes Himmel.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Neue Preise für Frühkartoffeln. Die Landesbauernschaft Sachsen gibt nachstehend die Preise für Frühkartoffeln für die Zeit vom 2. bis einschließlich 4. Juli 1934 bekannt: a) für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstellen an die Verteiler 6,50 Mk.; b) für nichtgeschlossene Anbaugebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler 6,14 Mark, für ausländische Ware ab Grenzstation 6,50 Mark. Diese Preise gelten in Mark für 50 Kg. ausschließlich Sack. Sie sind Erzeugermindestpreise; für Absatzhandel und Verbraucher gelten entsprechend höhere Preise. Der Verkaufstag ist für den Preis maßgebend.

Odal und freier Grundbesitz. Odal ist der freie Grundbesitz, der sich in Altgermanien nicht im Eigentum eines einzelnen, sondern der Sippe befand. In Schweden heißt noch heute der Bauer Odalmän oder Odalbönder (auf norwegisch Odalbönder). Dieser Odalsbauer gleich Adelsbauer war nach germanischem Brauche der Verwalter des Sippengutes; er pflegte den Erbhof als Heimatzuflucht der Sippe.

Schriftdenkmäler auf Dachböden. Infolge der Luftschutzmaßnahmen werden überall die Dachböden, die häufig seit Jahrzehnten als Ablagerungsstelle für alle möglichen Gegenstände benutzt worden sind, geräumt. Hierbei werden oft alte Schriftstücke, Briefe, Akten und Bücher gefunden, in denen der Besitzer keinen Wert mehr erblickt und sie daher achtlos weggibt. Es besteht die Gefahr, daß hierbei manches vernichtet wird, das aufzubewahren aus kulturellen, wirtschaftspolitischen, familiengeschichtlichen u. a. Gründen dringend geboten ist. Zur Erhaltung dieser alten Schriftdenkmäler bittet das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden-N. 6, Düppelstraße 14, ihm hiervon unter Angabe des Inhalts und Umfanges der Schriftstücke und Bücher ungesäumt Mitteilung zu geben, damit es mit dem Reichsarchiv das weitere vereinbaren kann.

(lpr.) **Versammlungspause im August.** Wie uns die Gauleitung Sachsen der NSDAP. mitteilt, ist beabsichtigt, für die Zeit vom 1. August bis 31. August von seiten der Politischen Organisation eine Versammlungspause politischer Versammlungen einzulegen.

Einführungskursus über Rassenkunde. Die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege teilt mit, daß der Einführungskursus über Rassenkunde und Rassenpflege am 16., 17. und 18. Juni 1934 derartig viel Anmeldungen zu verzeichnen hatte, daß nicht alle Angemeldeten zur Teilnahme zugelassen werden können. Die Staatsakademie sieht sich deshalb veranlaßt, bereits am 8., 9. und 10. September diesen Kursus zu wiederholen. Anmeldungen seitens der Teilnehmer, es kommen hierfür in Frage alle im Gesundheitswesen beschäftigten Beamten, Lehrer, Erzieher, Amtsbeauftragte der Partei sowie freie und beamtete Aerzte, werden rechtzeitig erbeten an die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege, Sitz Deutsches Hygiene-Museum, Dresden-A., Lingnerplatz Nr. 1, Fernsprecher 14569. Die Kursusgebühr beträgt für den Teilnehmer 5.— Mark.

(lpr.) **Billige deutsche Kost.** Pgn. Cläre Meichsner, die Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft und Volksernährung der Frauenschaft Köln-Aachen und Referentin im Reichssender Köln hat eine Rezept-Sammlung unter dem Titel „Einfachheit in der deutschen Küche" herausgegeben. Das kleine Heft, das zu dem billigen Preis von 65 Rfg. zu erhalten ist, enthält eine Fülle ausgezeichneter Rezepte, erprobt von Frau Meichsner, die ja auch Meisterin der Hauswirtschaft ist. Das Büchlein gibt in einer so klaren und faßlichen Weise Anleitungen zum Kochen, daß auch die unerfahrenste Hausfrau eine gute Nahrung auf den Tisch des Hauses setzen kann, wenn sie es fleißig studiert. Der besondere Wert des kleinen Kochbuches besteht in der ganz klaren Zusammenstellung der deutschen Erzeugnisse, und zwar nicht in der einseitigen Betonung, daß sie als deutsche so besonders gut sind, sondern in der glücklichen Verbindung der modernen Ernährungswirtschaft mit der praktischen Erfahrung der geübten Hausfrau. Sie hat ferner eine große Auswahl von Eintopfgerichten in so faßlicher Art dargestellt, daß es der Hausfrau auch leicht werden wird, diesen Anregungen folgend neue Eintopfgerichte zu erfinden.

Sächsische Taubstummblindentagung. Einmal im Jahre werden die Armen, denen Hören und Sehen versagt ist, die Taubstummblinden ganz Sachsens, aus ihrer Einsamkeit heraus zu einem Beisammensein in Zwickau gerufen. In diesem Jahre findet der 27. sächsische Taubstummblindentag am Sonntag, 8. Juli, statt. Er wird mit einem Gottesdienst in der Katharinenkirche und einer Feierstunde im Sächsischen Taubstummenheim auf der Samuel-Heinicke-Straße begangen werden. Ausweise zur Erlangung von Fahrpreisermäßigung für die Taubstummblinden und ihre Begleiter sind durch Pfarrer Hermann Gocht in Zwickau zu beziehen.

Grumbach. Deutscher Abend. Die hiesige NS.-Frauenschaft hatte am vergangenen Sonntag Abend ihre Mitglieder und die Einwohnerschaft des hiesigen Ortsgruppenbereiches zu einem Deutschen Abend in Bohrs Gasthof eingeladen. Diese erste öffentliche Veranstaltung unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Liederkranz" erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Der Abend, welcher durch Ansprachen, Musik, Gesang und Gedichtvorträgen sowie einem Schauspiel ausgefüllt wurde, kann als gutgelungen bezeichnet werden. Das Schauspiel „Jutta von Weinsberg" paßte so recht in die jetzige Zeit und wurde von allen Mitspielern vortrefflich wiedergegeben. Am Schlusse dankte die Frauenschaftsleiterin Frau Raff allen Mitwirkenden, ganz besonders Herrn Lehrer Aschner für die Ausschmückung des Abends. Sämtliche Darbietungen erfreuten sich reichen Beifalls. ×

Röhrsdorf. Kriegerverein. Zu der am Sonntag im „Deutschen Haus" abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung waren 70 Kameraden erschienen. Der Vereinsführer Kamerad Otto Seifert eröffnete diese mit herzlichen Grußworten und dem Hinweis der Wichtigkeit der heutigen Tagung. Bei Punkt Eingänge waren zahlreiche solche von auswärtigen Mützenmachern betr. der Kyffhäuser-Bundesmütze eingegangen. Man kam aber dahin überein, sich diese aus den Wilsdruffer Geschäften zu besorgen. Denjenigen Kameraden, die mit zum Reichskriegertag nach Kassel fahren, wurden die hierzu notwendigen Anweisungen ausgegeben. (Der Reichskriegertag ist auf spätere Zeit verlegt. D. Schriftl.) In Sachen der Bundessterbekasse will man sich abwartend verhalten. Zu Punkt Neuregelung der Vereinsbeiträge verlas der Kamerad Vereinsführer den hierzu eingegangenen Landesbefehl, der über alle jeweiligen Verpflichtungen Aufschluß gab. Hierbei kreiste Kamerad Otto Seifert die verabscheuungswürdigen Machenschaften der obersten SA.-Führer, Röhm und Genossen und gab seiner Genugtuung über das energische Eingreifen unseres treuen Führers Adolf Hitler in ein auf diesen ausgebrachten dreifachen Sieg Heil Ausdruck. Daraufhin wurde die Steuererhöhung ohne Aussprache einstimmig genehmigt. Die Unterkassierer sind bereits in einer Führerratssitzung bestimmt worden. Hierauf hielt der Kamerad Luftschutzobmann Kantor Köhler einen Vortrag über Luftschutz, den auch das platte Land haben müsse, weil gerade dort die Nahrungsmittel-Erzeugung in der Hauptsache vor sich geht, und diese dort aufgestapelt sind. Insofern besteht die große Gefahr, im Kriegsfalle von feindlichen Luftgeschwadern angegriffen zu werden. Deshalb müßten auch auf dem Lande alle Schutzmaßnahmen getroffen werden, um gerüstet zu sein. Für die eingehenden Erläuterungen dankte dem Vortragenden der Vereinsführer mit herzlichen Worten. Mit dem Verlesen der Niederschrift fand die harmonisch verlaufene außerordentliche Hauptversammlung ihr Ende. *

Seeligstadt. Neuer Bürgermeister. An Stelle des durch Herzschlag verschiedenen Bürgermeisters Welk ist seit 1. Juni der Wirtschaftsbesitzer Otto Däbler, Kriegsteilnehmer und SA.-Mann, mit dem Posten des Oberhauptes in der Gemeinde betraut worden.

Mohorn/Herzogswalde/Helbigsdorf. Aus der Kirchgemeinde. In der Kirche zu Mohorn wurden getauft: Ursula Magda, Tochter des Zimmerers Utecht; Elisabeth Johanna, Tochter des Landwirtes Frenzel; in der Kirche zu Herzogswalde: Günter Armin, Sohn des Bauers Müller. — Getraut wurden in Niederschöna: Wirtschaftsgehilfe Helm-Mohorn mit der Wirtschaftsgehilfin Klunker-Herrndorf; Bäcker Zimmermann-Mohorn mit der Haustochter Herklotz-Hetzdorf; in der Kirche zu Limbach: Landwirt Brühl-Mohorn mit der Wirtschafterin Jentzsch-Limbach; in der Kirche zu Mohorn: Landwirte Kühne-Fördergersdorf mit der Haustochter Starke-Mohorn, in der Kirche zu Herzogswalde: Arbeiter Richter-Helbigsdorf mit der Wirtschaftsgehilfin Ogrisek-Herzogswalde. Beerdigt wurden in Mohorn: Bürgermeister i. R. Franz Wüstner, 81¾ Jahre alt; Witwe Somank, 79 Jahre alt; auf dem Friedhof zu Herzogswalde: Martha Franziska Rost, 6¾ Ihre alt und Anna Marie verw. Rülker, 66½ Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Monat Juni.

Getauft: Liselotte Renate, Tochter des Gerhard Walter Hoffmann, Tischlers hier. — Alfred Siegfried, Sohn des Alfred Heinrich Krause, Justizwachtmeisters hier.

Getraut: Oswald Alfred Fischer, Zimmermann in Klipphausen und Ilse Hildegard Fischer geb. Zschoke. — Carl Julius Gühne, Elektro- und Installationsmeister in Röhrsdorf und Hedwig Gertrud Zschoge, Bankangestellte hier.

Verstorben: Auguste Selma Schubert geb. Petzsch, Ehefrau des Friedrich Bernhard Schubert, Käsefabrikanten hier, 66 Jahre 7 Monate 17 Tage alt. — Max Richard Preußer, Tischler hier, 59 Jahre 3 Monate 26 Tage alt. — Ida Marie Hunziger geb. Reichelt, Ehefrau des Hermann Max Hunziger, Maschinenarbeiters hier, 66 Jahre 22 Tage alt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 4. Juli: Zeitweilig von lebhaften Winden aus Richtungen um Nordwest. Meist stark bewölkt, Kühl. Auftreten von leichten Niederschlägen.

Gegen die unsinnigen Gerüchte.

Berlin, 2. Juli. Die blitzschnelle Aktion des Führers gegen ein kleines Häuschen von Aufrührern, die ihrem verdienten Schicksal zugeführt wurden, hat insbesondere die Emigrantenpresse nicht schlafen lassen. Während sie vorher die gerade jetzt wegen Hochverrats abgeurteilten Männer nicht genug beschimpfen konnte, setzt sie sich plötzlich mit außerordentlicher Wärme für sie ein und fühlt sich mit ihnen solidarisch. Allein dieses Verhalten dürfte genügend zu denken geben. Es kommt hinzu, daß die Emigrantenpresse die Gelegenheit der Niederschlagung eines Putschversuches benutzt, um die abenteuerlichsten Gerüchte über Deeutschland zu verbreiten. Obwohl aus den veröffentlichten Darstellungen einwandfrei hervorgeht, daß nur ein kleiner Führerflügel aus der SA. betroffen worden ist und die ganze SA. und der größte Teil ihres Führerkorps sich ihrer Verpflichtung und ihres Eides voll und ganz bewußt sind und dem Führer zu allen Zeiten die Treue gehalten haben, werden die abenteuerlichsten Meldungen über Hinrichtungen und Erschießungen in Deutschland verbreitet. Man nennt phantastische Totenzahlen und gibt seitenlange Listen von angeblich erschossenen Persönlichkeiten aus, die völlig wohlbehalten sind und zu allen Zeiten ihrem Dienst nachgehen. So wurde heute z. B. von der Emigrantenpresse im Saargebiet die Nachricht verbreitet, der katholische Bischof von Berlin, Bares und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, seien erschossen worden. Beide Persönlichkeiten haben selbst festgestellt, daß es ihnen ausgezeichnet geht und kein Mensch sie auch nur im geringsten irgendwie behelligt hat. Auch Graf Helldorf, der Potsdamer Polizeipräsident, der gleichfalls zu den Totgesagten gehört, versieht seinen Dienst wie immer, und stattete Montag auf dem Reichspropagandaministerium einen Besuch ab. Genau so verhält es sich mit den zahlreichen anderen genannten Personen, seien es Hohenzollernprinzen, für die die marxistische Emigrantenpresse plötzlich eine gewisse Sympathie entdeckt hat, Minister oder bekannte Führer der NSDAP. Es kann der Emigrantenpresse jedoch gesagt werden, daß alle ihre Spekulationen auf weitgehende Unstimmigkeiten in Deutschland oder auf ein weiteres Umsichgreifen oder einen größeren Umfang der Hochverratsaktion restlos fehlgehen. Noch nie haben Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung so fest, einig und geschlossen dagestanden, wie gerade im jetzigen Augenblick, denn immer war die NSDAP. am stärksten, wenn sie und die Treue ihrer Mitglieder zum Führer einer Belastungsprobe ausgesetzt wurden.

Denke an deine Kindheit!

Hast du dich nicht oft nach einer Ferienreise gesehnt?

Viele tausend Kinder

sollen wieder gesund und stark werden!

Hilf ihnen!

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. 182 Schwarzarbeiter auf der Vogelwiese. Das Arbeitsamt sah sich veranlaßt, auf der diesjährigen Dresdner Vogelwiese eine durchgreifende Kontrolle vorzunehmen, um etwaige Schwarzarbeiter festzustellen. Diese Maßnahme erbrachte nicht weniger als 182 Feststellungen von Schwarzarbeitern. Davon mußten 52 Personen zwecks Namensfeststellung fistiert werden.

Klotzsche. Tödlich verunglückt. Hier wurde der Einwohner Max Schütze von einem plötzlich ins Rollen gekommenen Wagen gegen eine Mauer gequetscht. Der Verunglückte erlag bald nach seiner Einlieferung in die Diakonissenanstalt den erlittenen schweren inneren Verletzungen.

Ebersbach (O.-L.). Kind unterm Lastauto. Hier wurde das sechs Jahre alte Kind des Kammachers Müller von einem Lastauto überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Es soll in den Lastkraftwagen hineingelaufen sein.

Chemnitz. Mehrfacher Verkehrsunfall. In einer Kurve am Zeißigwald fuhr ein Motorrad gegen einen Baum und stürzte in ein Haferfeld, wobei es in Brand geriet. Vorüberfahrende Kraftfahrer leisteten dem verletzten Motorradfahrer und seiner Begleiterin Hilfe und löschten den Brand. In demselben Augenblick kam von Chemnitz ein Personenkraftwagen, dessen Führer infolge der raschen Geschwindigkeit nicht rechtzeitig bremsen konnte. Das Auto rannte gegen einen Baum, an einen Telegraphenmast und landete schließlich in einem Getreidefeld. Dabei wurde ein Ehepaar aus Königswusterhausen überfahren. Sämtliche Verletzten wurden in das Krankenhaus gebracht.

Kirchberg. Rangierunglück. — Wilderer. Der Eisenbahnarbeiter Scheibe verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof so schwer, daß er sofort ins Krankenstift gebracht werden mußte. Er erlitt lebensgefährliche Bauchverletzungen. — Auf Flur Cunersdorf wurden innerhalb weniger Tage zwei tote Rehe gefunden. Während bei einem der Tiere ein Bruch des Unterkiefers festgestellt werden konnte, ist die Todesursache des anderen noch unbekannt.

Bad Lausick. Hermannsbad klingt besser. Die Stadt erhält am 1. Juli durch die Eingemeindung von Reichersdorf und Heinersdorf einen Zuzug von rd. tausend Köpfen. Die Eingemeindung soll gleichzeitig Anlaß sein, den jetzigen slawischen Namen Bad Lausick durch den Namen Hermannsbad zu ersetzen. Diese Umbenennung soll eine Ehrung des Entdeckers der Heilquelle darstellen.

Leipzig. Die große Schießhalle für das Bundesschießen. Für das Bundesschießen vom 6. bis 15. Juli wurde in unmittelbarer Nähe der Hallen der Technischen Messe eine 212 Meter lange Schießhalle mit Kleinkaliber- und Pistolenscheiben in 50 Meter, Feldscheiben in 300 Meter und Standscheiben in 175 Meter Entfernung errichtet. Insgesamt wurden hier 172 Schützenstände geschaffen. In zwei Anbauten enthält die Halle u. a. eine Gaststätte, Wirtschaftsräume, Waffenmeistereien, Garderoben, Büros und Sanitätsräume.

Großpösna (Bezirk Leipzig). Opfer der Landstraße. Auf der Staatsstraße Leipzig—Grimma in Flur Großpösna wurde der Radfahrer Arthur D. von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und ist unmittelbar nach dem Unfall verstorben.

Leipzig. Schüsse auf eine Radfahrerin. Als die Elisabeth A. nachts durch die Holsteinstraße mit ihrem Rade fuhr, hörte sie hinter sich rufen: „Bleib stehen oder ich schieße!", worauf sich ein voranfahrender Radfahrer umdrehte und rief: „Warum denn!?", ohne seine Fahrt zu unterbrechen. Als er und die Radfahrerin über die Brücke im Zuge der Martinstraße fuhren, fielen plötzlich Schüsse, von denen einer die Radfahrerin in den rechten Oberschenkel traf. Sie wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht. Von Anwohnern ist der unbekannte Schütze gesehen worden. Er stand auf der Brücke und soll dreimal geschossen haben. Offenbar galten die Schüsse dem vor der Radfahrerin herfahrenden Mann. Der Schütze war in Begleitung eines ebenfalls unbekannten Mannes.

*

Baubeginn bei Wohnungen mit Staatsbürgschaft.

Die Bestimmungen für die Reichsbürgschaft sehen vor, daß nur für solche Bauvorhaben die Bürgschaft übernommen werden kann, die noch nicht begonnen sind. Entsprechend ist neuerdings auch für die Staatsbürgschaft angeordnet worden, daß Anträge auf Uebernahme der Staatsbürgschaft für zweitstellige Hypotheken, die nach dem 1. Juli 1934 bei den Verteilungsstellen eingehen, nicht mehr berücksichtigt werden sollen, wenn mit dem Bau der Wohnungen bereits begonnen ist. Es wird daher dringend gewarnt, vor Erteilung des Vorbescheides durch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hinsichtlich der Uebernahme der Bürgschaft einen Bau in Angriff zu nehmen. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen, daß die Staatsbürgschaft nur noch bei Bauvorhaben bis zu vier Wohnungen in Betracht kommt, bei allen übrigen Bauvorhaben die Reichsbürgschaft.

Dienstjubiläum des Reichbahndirektionspräsidenten Dr. Domsch.

Am 1. Juli 1934 feierte Reichsbahndirektionspräsident Dr. Domsch in Dresden die Erfüllung einer vierzigjährigen Dienstzeit. Präsident Dr. Domsch, der 1871 in Freiberg i. Sa. geboren wurde, trat nach vorheriger Tätigkeit bei Gerichtsbehörden als Direktionsreferendar bei der vormaligen Königlichen Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen in Dresden ein. Er hat auf dem Gebiet des Eisenbahntarifwesens vorbildlich und bahnbrechend gewirkt und ist auf diesem Gebiete auch mit verschiedenen Veröffentlichungen hervorgetreten. Während der Kriegsjahre war er als Hauptmann Abteilungschef bei der Militärgeneraldirektion der Eisenbahn in Bukarest. Dr. Domsch wurde 1926 zum Direktor bei der Reichsbahn ernannt, 1929 mit der Leitung der Verkehrsabteilung der Reichsbahndirektion und 1931 mit der Leitung der Reichsbahndirektion Dresden beauftragt.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sachverständigenkammer für Werke der Literatur.

(lpr.) In der Zusammensetzung der Sachverständigenkammer für Werke der Literatur sind, wie das sächsische Justizministerium mitteilt, Aenderungen eingetreten: Der Vorsitzende Prof. Dr. Engländer in Leipzig ist gestorben, und das ordentliche Mitglied Verlagsbuchhändler Dr. Kirstein in Leipzig ausgeschieden. Es sind ernannt worden der Reichsgerichtsrat Professor Dr. Pinzger in Leipzig zum ordentlichen Mitglied und zugleich zum Vorsitzenden, das bisherige stellvertretende Mitglied Verlagsbuchhändler Georg Merseburger in Leipzig zum ordentlichen Mitglied und der Verlagsbuchhändler Johannes Friedrich Dürr in Leipzig zum stellvertretenden Mitglied der Kammer.

Duplizität der Fälle.

Gleichzeitige Dachstuhlbrände auf Eckhäusern in Dresden und Leipzig.

Im Eckhaus Hofer und Palmstraße in Leipzig brach ein Brand aus, dem der ganze Dachstuhl des Hauses zum Opfer fiel. Die Feuerwehr war mit vier Löschzügen erschienen; sie hatte bis in die späten Abendstunden zu tun, um den Brand einzudämmen und die Nachbarhäuser zu schützen.

Fast zu gleicher Stunde wie in Leipzig brach auch in Dresden am Dreißig-Platz Ecke Lommatzscher Straße ein Dachstuhlbrand aus, dem die Böden zweier Grundstücke zum Opfer fielen. Dabei fand eine Explosion der dort lagernden photographischen Filme statt. Bei den umfangreichen Löscharbeiten wurden zwei Zivilpersonen leicht verletzt.

Wiedersehensfeier der 105er in Plauen.

Die Wiedersehensfeier der 105er (aktiv und Landwehr) in Plauen wurde eingeleitet mit Staudkonzerten. Der Festkommers im Schützenfestsaale und in der Zentralhalle war stark besucht. Etwa dreißig Sturmfahnen und eine Abteilung Elsässer in ihrer Tracht marschierten in die Festhalle ein. Nach einem Vorspruch hielt der Vereinsvorsteher Bauer die Begrüßungsansprache, die mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß. Studiendirektor Schröder (Oelsnitz) erinnerte in kurzen Worten an die Erlebnisse des Regiments in Kriegs- und Friedenszeiten; der Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Dr. Ernst vom Bund der Elsässer überbrachte Grüße aus dem Elsaß und bat, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Elsaß zu festigen und zu pflegen. Der Landesverbandsvorsitzende teilte noch mit, daß die nächste Wiedersehensfeier 1936 in Werdau stattfindet.

Am nächsten Morgen versammelten sich die Teilnehmer im Adolf-Hitler-Park am Denkmal der 134er zum Feldgottesdienst. Namens der Reichswehr legte Major Oppermann einen Kranz am Denkmal nieder. In einem Festzug durch die Stadt sah man u. a. eine Kompagnie in alten Uniformen, Militärvereine, SA. und Arbeitsdienst. Auf dem Markt fand ein Vorbeimarsch statt.

Aus der sächsischen Bauernschaft.

Getreidehochzuchten für 1935.

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, werden, nachdem der Reichsnährstand bestimmt hat, daß 1934 letztmalig erste Absaaten von Getreide anerkannt werden und in Zukunft nur noch Hochzuchten der Saatenanerkennung unterliegen, ab 1935 für Saatgutzüchter zahlreiche Vermehrungsstellen in den einzelnen Landesteilen einzurichten sein. Unerläßliche Vorbedingung für die Uebertragung einer solchen ist die Eignung der betreffenden Wirtschaft hinsichtlich ihrer Einrichtungen (Scheunen, Schüttböden, Reinigungsmaschinen), die für die Erzeugung von einwandfreiem Saatgut notwendig sind, sowie Zuverlässigkeit ihres Leiters. Geeignete Wirtschaften werden sich baldmöglichst unter Einreichung einer kurzen Wirtschaftsbeschreibung zwecks Zuweisung einer Vermehrungsstelle bei solchen Züchtern bewerben müssen, dessen Sorte sie bislang mit Erfolg angebaut haben und die nach Boden- und Klimaansprüchen in ihre Wirtschaft paßt. Da voraussichtlich bei den Züchtern zahlreiche Bewerbungen eingehen werden, ist es ratsam, die notwendigen Schritte baldmöglichst zu tun.

Turnen, Sport und Spiel.

Turnverein Grumbach. Handball. Am vergangenen Sonntag standen sich zum fälligen Rückspiel Grumbachs Jugend gegenüber. Das Spiel wurde von Grumbach überlegen mit 13:4 Toren gewonnen. Somit haben die Grumbacher Jungens ihre in Kesselsdorf erlittene Niederlage von 4:2 gründlich wettgemacht. Zum Spiel selbst: Grumbach war von Anfang an vollkommen überlegen, spielte mit Ueberlegung und nicht eigensinnig. Kesselsdorf dagegen zögerte im Sturm allzusehr mit dem Schießen auf das Tor und verlor sich im Strafraum in Ueberkombinationen. Das Spiel wurde von beiden Mannschaften anständig und fair durchgeführt. Dieses Spiel war das letzte vor der Sommerspielpause.

Turn- und Sportfest in Klipphausen-Sachsdorf.

Die Siegerliste:

Turner Geräte-Zehnkampf: 1. Fritz Hofmann 157 Punkte, 2. Walter Uhlemann 148, 3. Rudi Lehmann 142, 4. Georg Windschüttel 141, 5. Hermann Petry 134, 6. Ernst Wobus 132 Punkte.

Turnerinnen Geräte-Siebenkampf: 1. Lieselotte Wilde 119 Punkte, 2. Hedwig Knöfel 116, 3. Frieda Schulze 112, 4. Erna Hofmann 110, 5. Annelies Kunze 109, 6. Gertrud Schneider 105, 6. Erna Noak 105, 7. Paula Berndt 97, 7. Lisbeth Sprigode 97 Punkte.

Geräte-Jugendturner-Fünfkampf: 1. Erich Bayer 81 P., 2. Walter Rentzsch 74, 3. Hans Hellaus 69 P.

Volkstümliche Wettkämpfe: Turner Vierkampf: 1. Alfred Grellmann 73 Punkte, 2. Kurt Kunze 63, 3. Rudi Lehmann 54, 3. Kurt Sümmchen 54, 4. Gustav Rode 53 Punkte.

Turner Sechskampf: 1. Walter Uhlemann 95 Punkte, 2. Rudi Muster 89, 3. Max Windschüttel 86, 4. Hellmut Schulze 80 Punkte.

Turnerinnen Dreikampf: 1. Erna Noak 44 Punkte, 1. Erna Hofmann 44, 2. Hedwig Knöfel 40, 2. Frieda Schulze 40.

Jugendturnerinnen Dreikampf: 1. Gertrud Schneider 46 Punkte, 2. Else Faber 43, 3. Lotte Wilde 42, 4. Dora Stange 40 Punkte.

Jugendturner Dreikampf: 1. Walter Rentzsch 40 Punkte.

Mädchen Jahrgang 20—21: 1. Marianne Lehmann 55 Punkte, 2. Gertrud Moritz 47, 3. Ilse Maune 45, 4. Irmgard Fünfstück 43, 5. Else Rentzsch 40 Punkte.

Mädchen 22—23: 1. Gertrud Scholz 50 Punkte, 2. Annelies v. Goldammer 48, 2. Lieselotte Hellaus 48, 3. Ilse Bernd 47, 4. Marianne Maune 42, 5. Elfriede Schmidt 40 Punkte.

Mädchen 24—25: 1. Annelies Rubert 47 Punkte, 2. Gerda Schober 46, 3. Elfriede Wobus 45, 4. Hilde Partsch 43.

Mädchen 26—27: 1. Gerda Wustlich 41 Punkte.

Knaben 20—21: 1. Wrzesinsky 53 Punkte.

Knaben 22—23: 1. Rudi Eiselt 48 Punkte, 2. Rudi Schubert 41, 3. Siegfried Funk 40 Punkte.

Knaben 24—25: 1. Hellmut Andrä 49 Punkte, 2. Walter Rentzsch 46, 3. Wilfred Moritz 44, 4. Konrad Schubert 41.

Knaben 26—27: 1. Eberhard Hentzschel 40 Punkte.

Rabispert. Der 15. Juli bringt den großen Saxonia-Preis von Rabschütz, das bekannte und bedeutungsvolle Straßenrennen, das sich von jeher einer starken Beteiligung aus ganz Sachsen erfreut hat. Auch diesmal ist das Rennen für alle Fahrer des Gaues 5 (Sachsen) offen. Entschieden wird der Wettbewerb auf der 42,5 Kilometer langen Rundstrecke Rabschütz — Meißen — Wilsdruff — Tanneberg — Deutschenbora — Elgersdorf — Rotschönberg — Munzig — Rabschütz, die von den Junioren viermal (170 Kilometer), von den Altersfahrern zweimal (85 Kilometer) und von den Jugendfahrern einmal zu durchfahren ist. Start 6 Uhr in Rabschütz. Den Junioren winken neben Kranz mit Schleife 15 Preise im Gesamtwerte von 225 Mark, den Jungmannen Strauß mit Schleife und fünf Preise im Werte von 40 Mark sowie Ehrenurkunden. Die Auszeichnung in der Altersgruppe richtet sich nach der Stärke der Beteiligung. Nennungen sind bis zum 10. Juli an Kurt Bambsch, Rabschütz Nr. 29 (über Meißen) mit dem Startgeld von 2.— RM. für Junioren und Altersfahrer sowie 50 Pfg. für Jugendliche zu richten. Den Fahrern werden Freiquartiere zur Verfügung gestellt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 2. Juli.

Dresden. Die Börse zeigte zuversichtliche Grundstimmung, die Kurse waren wenig verändert, aber überwiegend fester. So gewannen Sachsenwerk 6, Elektra 1,25, Nähmatag 1,75, Gehe u. Co. 1,25, Aschaffenburg 2, Radeberg 3, Dortmunder Ritter und Reichel je 1,5, Strohstoff 2 Prozent, während die übrigen Gewinne nur bis 1 Prozent gingen. Steingut Sörnewitz verloren 2,5 Prozent. Von Anleihen mußten Younganleihe 0,5 Prozent hergeben, Dresdner Stadtanleihe verkehrten etwas fester, Dresdner Altbesitz gewannen 1,5 Prozent. Pfandbriefe wenig verändert, Pfandbriefe der Sächsischen Bodenkreditanstalt gewannen bis 1,20 Prozent.

Leipzig. Die Umsätze blieben klein, die Kurse etwas abgeschwächt. Stöhr-Kammgarn büßten 2,75, Thür. Wolle und Prehlitzer Braunkohlen je 2, Mansfeld 1,5, Chromo-Najork 1,25 Prozent ein. Als höher sind lediglich Leipziger Riebeck-Bier mit 1,125 und Kirchner mit 1 Prozent Aufschlag zu nennen. Von Banken gaben Reichsbankanteile 1 Prozent nach. Am Rentenmarkt notierte Reichsanleihe-Altbesitz 94 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 79 Ochsen, 196 Bullen, 255 Kühe, 121 Färsen, 483 Kälber, 1212 Schafe, 2620 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34—36, 2. 30—33, 3. 26—29, Bullen, 1. 30—32, 2. 26—29, 3. 22—25, 4. 15—21, Kühe 1. 28 bis 30, 2. 24—27, 3. 18—23, 4. 12—17, Färsen 1. 31—34, 2. 24 bis 30, 3. 12—22, Kälber 2. 37—40, 3. 33—36, 4. 28—32, 5. 24—27, Schafe 2. 40—42, 3. 36—39, 4. 30—35, 5. 25—29, Schweine 1. 50 und 45 (Neutralschweine) 2. 40—43, 3. 39 bis 40, 4. 36—38, 5. 33—35, 7. 35—42. Geschäftsgang: Schafe schlecht, das andere langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 87 Ochsen, 178 Bullen, 467 Kühe, 23 Färsen, 10 Fresser, 966 Kälber, 535 Schafe, 2283 Schweine. Preise: Ochsen 1. 31—33, 2. 27—29, 3. 24—26, 4. 24—26, 5. 19—22, Bullen 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 20—22, 4. 15—18, Kühe 1. 27—30 2. 22—26, 3. 15—20, 4. 9 bis 14, Kälber 2. 35—41, 3. 28—34, 4. 22—26, 5. 18—20, Schafe 2. 40—42, 3. 33—38, 4. 25—32, Schweine 1. 40—42, 2. 38—41, 3. 36—40, 4. 34—38. Geschäftsgang: Schafe schleppend, das übrige schlecht.

Dresdner Getreidegroßmarkt

	2. 7.	29. 6.		2. 7.	29. 6.
Weizen sächs.	201	201	Zuckerschnitzel	15,8-16,3	15,8-16,3
Festpreis 3:	193	193	Kartoffelflock.	17,4-17,6	17,6-17,8
Festpreis 4:	195	195	Weiz.-Futterm.	14,2	14,5
Roggen sächs.	180	180	Weizenkl. grob	13,3	13,5
Festpreis 4:	165	165	Roggenkleie	13,4	13,6
Festpreis 5:	167	167	**Weizenmehl**	**IV**	**III**	**II**
Wintergerste	168-176	170-178	**41—70 %**	**27,50**	**27,25**	**27,00**
Sommergerste	—	—	**0—70 %**	**29,50**	**29,25**	**29,00**
Hafer inl.	208-215	210-218	**Roggenmehl**	**V**	**IV m.**	**IV s.**
Trockschzl.	14,9-15,2	14,9-15,2	**0—70 %**	**23,25**	**23,25**	**23,00**

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juli 1934.

Berliner Börsenbericht. Unter dem Eindruck der tatkräftigen Niederschlagung des Meuterei versuchs war die Stimmung überwiegend freundlicher. Zu den ersten Kursen lag kaum Angebot vor, und erst im Verlauf ergaben sich infolge des außerordentlichen stillen Geschäftes und der mangelnden Aufnahmelust bei den Papieren, die anfangs höher eröffneten, kleine Abschwächungen. Blankotagesgeld für erste Adressen entspannte sich um ¾ auf 4¼ bis ½ Prozent. Im Verlauf schwächten sich die Kurse allgemein um ein Prozent gegenüber den letzten Notierungen ab, da die Kauftimite zum Monatsbeginn meist noch nicht wieder erneuert waren.

Devisenbörse. Dollar 2,510—2,516; engl. Pfund 12,65 bis 12,68; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,50—16,54; schweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,50—58,62; Italien 21,53—21,57; schwed. Krone 65,23—65,37; dän. 56,49 bis 56,61; norweg. 63,59—63,71; tschech. 10,44—10,46; österr. Schilling 48,45—48,55; poln. Zloty 47,30—47,40; Argentinien 0,600—0,601; Spanien 34,32—34,38.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, Kennzeichnung, Verpackung und Bandrolierung. A. Inlandeier. Deutsche Handelsklassenei: I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50—45 Gramm 6,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 8,25, Größe A 7,50, Größe B 6,75, Größe C 6,50, Größe D 6. — B. Auslandeier. Holländer: Sonderkl. 9,12, Größe A 8,37, Größe B 7,75. Dänen und Schweden: Sonderklasse 9, Größe A 8,25, Größe B 7,75. Tendenz: still. Wetter: warm.

Am Berliner Getreidegroßmarkt waren die Umsätze verhältnismäßig klein. Brotgetreide steht ausreichend zur Verfügung, die Nachfrage ist zur Zeit nicht übermäßig groß. Hafer und Gerste finden verhältnismäßig guten Absatz. Die Preise für Weizenscheine wurden erheblich höher genannt, ein Angebot lag kaum vor. Roggenscheine unverändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, Mehl und Kleie per 100 Kilogramm, sonst per 50 Kilogramm.

	2. 7.	29. 6.		2. 7.	29. 6.
Weiz., märk.	—	—	Preisg. III	23,10	23,10
Weiz. II	190,00	190,00	Preisg. IV	23,40	23,40
Weiz. III	193,00	193,00	Weizkl. f. B.	12,90	12,90
Weiz. IV	195,00	195,00	Roggkl. f. B.	13,00	13,00
Rogg., märk.	—	175,00	Raps	—	—
Rogg. II	160,00	160,00	Leinsaat	—	—
Rogg. III	163,00	163,00	Viktoriaerbsen	—	—
Rogg. IV	165,00	165,00	kl. Speiseerbs.	17,5-19,0	17,0-18,0
Braugerste	—	—	Futtererbsen	11,0-12,5	11,0-12,5
Sommergerste	—	187-291	Peluschken	13,5-14,5	13,0-14,0
Wtrgerste 2zl.	169-179	176-186	Ackerbohnen	9,7-10,5	9,7-10,5
Wtrgerste 4zl.	161-166	161-166	Wicken	9,2-10,0	9,2-10,0
pommersche	—	—	Lupine, blau	7,5- 8,0	7,5- 8,0
Hafer, märk.	200-206	200-206	Lupine, gelb	10,2-11,0	10,2-11,0
Weizenmehl			Seradella	—	—
Preisg. II	26,50	26,50	Leinkuchen	8,80	8,80
Preisg. III	26,95	26,95	Erdnußkuchen	8,6-8,9	8,6-8,9
Preisg. IV	27,25	27,25	Trockenschnitzel	7,5	—
Roggenmehl			Sojaschrot	8,0-8,2	8,0-8,2
Preisg. I.	22,65	22,65	Kartoffelfl.	8,1-8,5	8,1-8,6

Preise für Weizen, Roggen und Hafer frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Berliner Kartoffelnotierungen. Alte Kartoffeln nicht mehr notiert. Vom Reichsbeauftragten vom 2. Juli bis auf weiteres festgesetzte Frühkartoffelpreise: Für geschlossene Anbaugebiete ab Bezirksvertriebsstelle: 1. Kurmark 6,30 Mark, 2. Berlin inneres Gebiet 6,50 Mark. — Für nicht geschlossene Anbaugebiete Erzeugerpreis 5,94 Mark ab Verladestation; alles je 50 Kilogramm ausschließlich Sack.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardi, Dresden-N.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. V. 24 1610.

Lindenschlößchen Wilsdruff Ruf 523
Voranzeige! Sonntag, den 8. Juli
Großes Werbe-Rad-Sportfest
ausgeführt vom Radfahrverein „Vino 1897" Weinböhla
mit großem Sport-Programm Beginn 8 Uhr Eintritt 40 Pfg.

Achtung! Schützen!
Von Donnerstag, den 5. Juli ab findet jeden weiteren Donnerstag von abends 6 Uhr an das vom Gau vorgeschriebene
Pflichtschießen
statt. Jedem Schützenkameraden wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Auch eine Ehrenscheibe wird geschossen. Der Schießausschuß.

Chorvereinigung (Männerchor)
Wer mit nach Blankenstein fährt (Auto), heute Dienstag ½8 Uhr am „Amtshof".

Fritz Fischer
Auto-Vermietung für Selbstfahrer und Kraftdroschke
Wilsdruff, Meißn. Str. 48, Ruf 104

Bei Ausflügen zur Einkehr bestens empfohlen!

Amtshof Wilsdruff empfiehlt seine freundl. Lokalitäten allen Ausflüglern u. Touristen. Einkehrstätte für Vereine und Motorfahrer

Lindenschlösschen Wilsdruff — Ruf 523 — Familienverkehr — Kaffeestation :: Herrlicher Lindengarten :: Bundeskegelbahn.

Gasthof Klipphausen Beliebter Ausflugsort d. Wilsdruffer Umgebung — Kaffeestation — Herrlicher Lindengarten

Gasthof Grumbach hält werten Vereinen u. Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen. — Vorzügliche Küche und Keller. Eigene Fleischerei — Großer Ballsaal — Uebernachtung.

Gasthof Helbigsdorf Beliebte Einkehrstätte. Angenehmer Familienverkehr. Gute Küche und Keller. Eigene Fleischerei.

Gasthof zur Krone Kesselsdorf empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine freundlichen Lokalitäten, Garten und Ballsaal zur freundlichen Einkehr

Gasthof Sora hält sich werten Familien u. Ausflüglern zur Einkehr bestens empfohlen. Bestens bekannte Kaffeestation. Lindengarten, Gesellschaftssaal.

Preiskermühle Großer Lindengarten Gondelteich. Gesellschaftssaal
Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebtschtal

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe" Meißen
10 Minuten vom Bahnhof Triebtschtal. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke.
Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten
Eig. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.
Kinderbelustigungen — Pfauen — Affen
Kleintierzoologie. Eselreiten, Kasperle-Theater — Tel. 2725
Garten-Konzert Großer bewachter Parkplatz

Wanderkarten
sind zu haben im Wilsdruffer Tageblatt

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF